

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. bei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM. jährlich 18,- RM. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postanschriften und Postwechselungen sind bei der Redaktion zu machen. Die Redaktion ist an der Poststraße 10 in Wilsdruff. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Für die Richtigkeit der Angaben über den Inhalt der Zeitung oder die Höhe des Bezugspreises. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Anzeigenpreis: die 6-spaltige Raumzeile 20 Pf., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige, die 3-spaltige Reklamazeile im letzten Teil 1 RM. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Belegblätter und Plagiate werden nach Möglichkeit angenommen. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Für die Richtigkeit der Angaben über den Inhalt der Zeitung oder die Höhe des Bezugspreises. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 58 — 92. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 3640 Donnerstag, den 9. März 1933

Polens Spiel mit dem Feuer.

Man hat Polen wieder einmal dafür gesorgt, daß das schon immer schwelende Feuer an der Weichsel zu einer hellen Flamme emporgeleitet ist. Und wieder ist es ausgerechnet das polnische Munitionslager auf der Westerplatte im Danziger Hafen, um das herum das Feuer aufbrannte. Auf den Tag genau, am 5. März, als vor zwölf Jahren der polnische Vertreter in Genf die ganze Streitfrage angeschnitten hatte, hat man von Warschau die bisherige Militärvache auf der Westerplatte durch hundert Marinesoldaten — also nicht, wie es ursprünglich hieß, durch Polizei — verstärkt, ohne auch nur dem Oberkommissar des Völkerbundes in Danzig ein Sterbenswort davon zu sagen, geschweige denn dem Danziger Senat als der Regierung des Freistaates.

Drei Jahre hat der Völkerbund beraten und hat beraten lassen, wie die polnische Forderung nach einem Munitionslager im Danziger Hafengebiet erfüllt werden konnte. Die bitterste Kritik an diesem Vorhaben ging von dem — damaligen Völkerbundkommissar selbst aus, den man wirklich nicht als deutsch- oder Danzig-fremdlich bezeichnen kann und der während der Beratungen in einer Denkschrift das richtige Wort fand, die polnische Regierung würde sicherlich auf der Westerplatte kein Munitionslager anlegen, wenn der Danziger Hafen — zur polnischen Republik gehören würde! Es gibt ja auch in der ganzen Welt keinen einzigen Handelshafen, in dem Munition ausgeladen, geschweige denn aufbewahrt werden darf. Ursprünglich sollte Polen auch nur das Recht erhalten, an einem isolierten und von der Stadt Danzig genügend weit entfernten Orte eine Niederlage für Munition einzurichten, die durch das Danziger Gebiet zu führen verboten ist. Daraus ist aber ein Munitionslager geworden, und Danzig durfte sich zur Hälfte — mit drei Millionen Gulden — an den Kosten der für die Errichtung des Munitionslagers notwendigen Anlagen beteiligen. Das Größte ist, daß das Depot ausgerechnet am Eingang des Danziger Hafens liegt und dieses damit bei einem Konflikt den Charakter einer — Mausefalle hat, die die Polen dann einfach zu schnappen lassen würden.

Wenn vor einem Dutzend Jahren ein Stapelplatz für polnische Munition, die zur Durchfuhr durch den Freistaat bestimmt war, vielleicht noch einigen Sinn hatte, weil damals Polen einen eigenen Seehafen noch nicht besaß, so ist das zu einem Unfug oder vielmehr zu einer ganz anderen Zweck dienenden feindlichen Maßnahme gegen Danzig geworden, seit die Polen in Gdingen über einen hochmodernen Hafen verfügen, dem sogar ein besonderer Kriegshafen angegliedert ist und von dem seit langem ohne Danziger Gebiet zu berühren, eine Eisenbahn durch den Korridor in das Innere Polens fährt. In Gdingen ist über See herantransportierte Munition auch bereits in Massen ausgeladen und nach Polen weitergeschickt worden. Warum also lagern mitten im Danziger Hafengebiet Tausende von Tonnen Munition und Sprengstoffe? Weil dafür eine polnische Wachmannschaft notwendig ist, — und wer wird Polen daran verhindern können, diese „Wachtruppe“ immer mehr zu vergrößern? Ausdrücklich war hat der Völkerbund verboten, daß in Danzig ein Militär- oder Marinestützpunkt errichtet werde, hat auch die damalige Forderung Polens abgelehnt, den „militärischen Schutz“ über Danzig, also die Befestigung des Freistaates zu übernehmen. Nun will man plötzlich auf einem Umweg zu diesem Ziel kommen, und ehe der entwaffnete Danziger Freistaat oder gar Genf es merkt, ist der polnische Militärstützpunkt dicht am Herzen des Danziger Gebietes geschaffen. Was allerdings in einigen Widerspruch mit der in Genf ausdauernd beratenen Abrüstung stände und die an sich schon gefährlichen Spannungen an der Weichsel gefährlich vergrößern müßte!

Aber Polen will ja mit dem Feuer spielen. Seit der in Genf mit auffallend betonter Herzlichkeit zustande gekommenen russisch-französischen Annäherung glaubt Polen gegen Danzig oder vielmehr gegen Deutschland den Rücken frei zu haben. Mit der Desinfektion Zaleskis hat sein Nachfolger im polnischen Außenministerium, Oberst Beck, längst Schlus gemacht. Die „Erklärung“ der Warschauer Regierung über die sogenannten Gründe dafür, daß sie die Wachtruppe auf der Westerplatte durch Marinesoldaten verstärkte, ist eine ganze Kette unerhörtester Verleumdungen des Völkerbundkommissars und der Danziger Regierung und kaum noch verbüllter Beschuldigungen an die Adresse der deutschen Regierung. In ihrer Eier, sich Danzigs zu bemächtigen, und in ihrem Haß gegen alles Deutsche sieht die Warschauer Regierung geradezu „weiße Mäuse“.

Soll mit dem Freistaat Danzig jetzt, da sich die kleine Emittente unter freundschaftlichem Beifall Polens eng zusammen-schloß gegen die „Begner von Versailles und St. Germain“ und da auch die Beziehungen zwischen Paris und Moskau sehr gut geworden sind, etwa dasselbe völkerrechtswidrige Spiel getrieben werden wie mit dem „autonomen Memel-Land“ oder mit Wilna? Sollen „vollendete Tatsachen“ auch in und mit Danzig geschaffen werden?

Ministerpräsident Schieck empfiehlt die Auflösung des sächsischen Landtages.

Dresden. Der sächsische Ministerpräsident Schieck hat heute an den Landtag folgendes Schreiben gerichtet:

Die Reichstagswahl vom 5. März 1933 hat eine Verschiebung der politischen Kräfte erwiesen, die, wenn Ruhe und Ordnung nichts aufs schwerste gefährdet werden sollen, auch in der Landespolitik zum Ausdruck kommen muß. Ich habe mich davon überzeugt, daß das nur dadurch zu erreichen ist, daß alsbald eine Neuwahl des Landtages stattfindet. Ich darf Sie, sehr geehrter Herr Präsident, bitten, dieses Schreiben zur Kenntnis des Landtages zu bringen.

Sicherem Vernehmen nach wird auf Grund dieser veränderten Sachlage die für heute nachmittag anberaumte Sitzung des Landtages nicht stattfinden. Zurzeit tagt noch der Ältesten-Ausschuß.

von Killinger, Polizeibeauftragter in Sachsen.

Die Polizeigewalt in Sachsen, Baden, Württemberg und Schaumburg-Lippe übernommen.

Auf Grund der Notverordnung zum Schutze von Volk und Staat hat der Reichsminister des Innern die polizeilichen Befugnisse in Schaumburg-Lippe, Baden, Württemberg und Sachsen übernommen. Zu Beauftragten des Reiches sind vom Reichsminister des Innern ernannt worden: für Schaumburg-Lippe: Beigeordneter Rathhäi-Warl bei Reddinghausen; für Baden: badischer Landtagsabgeordneter Wagner; für Württemberg: Reichstagsabgeordneter von Jagow, bisher Eslingen; für Sachsen: Reichstagsabgeordneter von Killinger.

v. Killinger nimmt seine Tätigkeit auf.

Dresden. Der neuernannte Reichskommissar für die sächsische Polizei, v. Killinger, hat heute vormittag im Ministerium des Innern seine Tätigkeit aufgenommen.

Die Unterredung Hitler — Schieck.

Die amtliche Mitteilung.

Am 7. März wird aus Berlin mitgeteilt: „Der Reichstagskanzler empfing den sächsischen Ministerpräsidenten Schieck, der in Begleitung des Gesandten Graf Holtenborn und des sächsischen Ministerialdirektors Scheitler erschienen war. Seitens der Reichskanzlei nahmen an der Besprechung der Staatssekretär in der Reichskanzlei, Dr. Lammer, und Dr. Meerwald teil. Die Unterhaltung, in der die politische Lage besprochen wurde, verlief in jeder Hinsicht freundschaftlich.“

Wozuviel ist aus dieser Mitteilung nun freilich nicht zu ersehen. Das sächsische Volk erwartet aber mit Spannung eine Nachricht über die Lösung der Regierungsfrage.

Zentrum verlangt Einziehung der Sakentrenzfahnen.

Görings Antwort an Zoos.

Der Zentrumsabgeordnete Zoos hat aus Köln folgendes Telegramm an den Reichsminister Göring gerichtet: Überwiegender Teil der Bevölkerung ist mit Hissung von Sakentrenzfahnen auf staatlichen und kommunalen Gebäuden durch Organe der Nationalsozialistischen Partei unter keinen Umständen einverstanden. Zentrumspartei verlangt Anordnung der sofortigen Einziehung und Durchführung der Anordnung unter Einsatz der für den Schutz aller Bürger bestimmten Polizei.

Reichsminister Göring hat wie folgt geantwortet: Der überwiegende Teil der deutschen Bevölkerung hat sich am 5. März zur Sakentrenzfahne bekannt. Ein verschwindend kleiner Teil der deutschen Bevölkerung stimmte für das Zentrum. Ich bin dafür verantwortlich, daß der Wille der Majorität des deutschen Volkes gewahrt wird, hingegen nicht die Wünsche einer Gruppe, die anscheinend die Zeichen der Zeit noch nicht verstanden hat.

Nur feierlicher Staatsakt in der Potsdamer Garnisonkirche.

Reichstagsvollziehung im Berliner Kroll-Theater.

Der Reichstagskanzler hat Mittwoch mit dem Reichstagspräsidenten Göring und dem Reichsminister des Innern Dr. Frick die Garnisonkirche in Potsdam besucht, um sich über die Vorbereitungen für den am 21. März stattfindenden feierlichen Staatsakt mit den in Betracht kommenden kirchlichen und staatlichen Stellen zu besprechen. Als Vertreter der Kirche waren der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats D. Dr. Kayler und des Geistliche Vizepräsident D. Burghart erschienen. Im Anschluß an den Besuch der Garnisonkirche wurde der Lange Saal in Potsdam, dann das Krolltheater in Berlin besichtigt, die beide für die Vollziehung des Reichstages in die engere Wahl kamen. Die Entscheidung fiel zugunsten des Krolltheaters, da der beschleunigte Zusammentritt des Reichstages dringend geboten ist und der Ausbau des Langen Saales einige Wochen beanspruchen und auch mit recht erheblichen Kosten verbunden wäre. Der Zusammentritt des Reichstages soll möglichst beschleunigt werden.

Begrüßungsansprache Hindenburgs.

Die üblichen Eröffnungsgottesdienste werden für den evangelischen Teil in der Nikolaiskirche, für den katholischen Teil in der katholischen Stadtpfarrkirche in Potsdam stattfinden. In dem Eröffnungsgottesdienst in der Nikolaiskirche wird der Herr Reichspräsident teilnehmen. Nach Beendigung der Gottesdienste ziehen die Teilnehmer in geschlossenen Zügen unter dem Geleite aller Glocken Potsdam in die Garnisonkirche. Dort findet ein Staatsakt statt. Der Herr Reichspräsident wird eine Begrüßungsansprache halten und alsdann dem Herrn Reichstagskanzler das Wort zur Abgabe der Regierungserklärung geben. Der Staatsakt wird von Kirchenmusik umrahmt sein.

Reichstag am 21. März?

Anschließend an den Staatsakt begibt sich der Herr Reichspräsident allein zur Gruft, wo er zwischen den Särgen Friedrichs Wilhelms I. und Friedrich des Großen einen Lorbeerkranz niederlegt. Im Anschluß daran schreitet der Herr Reichspräsident vor der Kirche die Front der dort aufgestellten Ehrenkompanie ab. Hieran schließt sich ein Vorbeimarsch der Ehrenkompanie.

Nach Abschluß der Feier in Potsdam begeben sich Reichsregierung und Abgeordnete zur Eröffnungssitzung nach Berlin in das Krolltheater.

Es ist anzunehmen, daß die Eröffnung voraussichtlich am 21. März stattfinden wird.

Bersärfste Bekämpfung der Zerfegungsbearbeit der KPD.

Ein Polizeierlaß Görings.

Der Kommissar des Reiches für das preussische Innenministerium, Reichsminister Göring, hat einen Rundverlaß an alle Polizeibehörden gerichtet, in dem es heißt:

Erfolge einzelner Polizeibeamter und kraftvoll durchgeführte Maßnahmen einzelner Polizeibehörden haben gezeigt, was bei voller Hingabe und Anspannung aller Kräfte zur Bekämpfung illegaler kommunistischer Zerfegungsbearbeit erreicht werden kann.

Es kommt in nächster Zeit darauf an, bewußt die Stellenverhältnisse noch vorhandene Lücken zu beseitigen. Vor allem muß selbständiger Entschluß, Umsicht und Zähigkeit des einzelnen Polizeibeamten bei der Verfolgung von Spuren bis zur Aufklärung die verdiente Anerkennung finden.

Diese soll sich nicht nur in der öffentlichen Verbildung in Tagesbefehlen und Nachrichtenblättern mit Aufnahme in die Personalakten erschöpfen. In geeigneten Fällen sind dienstfreie Tage außer der Reihe, Sonderurlaub, Geldbelohnungen, bevorzugte Einberufung zu Beförderungsbefragungen und in besonderen Fällen, z. B. wenn eine erhebliche Lebensgefahrvorlage, auch Beförderungen außer der Reihe, die ich mir im einzelnen Falle vorbehalte, angebracht.

Ferner hat Göring einen Rundschreiben an alle preussische Polizeibehörden ergehen lassen, in dem es u. a. heißt: Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß für die Einstellung als Polizeianwärter in die preussische Schutzpolizei in erster Linie nationalgesinnte Bewerber in Frage kommen. Um Fehlgriffe in dieser Hinsicht zu vermeiden, ersuche ich diejenigen Dienststellen, die Meldungen für den Eintritt in die Schutzpolizei entgegennehmen, sich in weitestgehendem Maße der

Mitarbeit der nationalen Verbände (vor allem auch der Gauleiter und Landesführer der SA, SS und des Stahlhelm) zu bedienen. Die vom Oberpräsidenten bestimmten höheren Verwaltungsbeamten haben sich im Hinblick auf die Bedeutung, die dem Nachwuchs für die Schutzpolizei zukommt, im Benehmen mit den Leitern der Polizeischulen in besonderem Maße der Auswahl der geeigneten Bewerber anzunehmen.

Das geplante Propagandaministerium.

Betreuung der nationalen Kulturbelange.

Die Vorbereitungen für die Errichtung des Ministeriums für Propaganda und nationale Kultur sind in vollem Gange. Das Ministerium wird Rundfunk, Film, Theater, Museenwesen und Auslandspropaganda einheitlich betreiben. Ihr eingegliedert wird wahrscheinlich die Reichszentrale für Heimatsdienst. Fraglich ist es, ob die Presseabteilung in dieses Ministerium eingegliedert wird. Als sicher kann es gelten, daß Dr. Goebbels die Leitung dieses Ministeriums erhält. Er dürfte dann einer deutschnationalen Staatssekretär erhalten. Man nennt in diesem Zusammenhang den Abgeordneten Schmidt-Hannover.

Karl-Liebknecht-Haus Bürohaus der Polizei.

Der preussische Minister des Innern teilt mit: Auf Grund der Verordnung zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 werden die Räume des Karl-Liebknecht-Hauses, der bisherigen Hochburg der SPD, mit dem darin befindlichen Inventar der Verfügungsgewalt des Preussischen Staates unterstellt.

Die Räume werden mit dem heutigen Tage der Politischen Polizei, und zwar ihrer neugegründeten Abteilung zur Bekämpfung des Volkswiderns zur Verfügung gestellt.

Die Flaggen der siegreichen nationalen Bewegung werden als Symbole des wiedererstarkten nationalen Geistes des deutschen Volkes auf dem Karl-Liebknecht-Haus gehißt worden.

Abernahme durch die Brandenburger und Berliner SA.

Die Abernahme des beschlagnahmten Karl-Liebknecht-Hauses am Wilowplatz in Berlin erfolgte durch die SA Brandenburg und Berlin. Auf dem Wilowplatz hatte sich eine mehrtausendköpfige Menschenmenge eingefunden. Der oberste Führer der Berliner SA, Graf Helldorf, hielt eine kurze Ansprache, in der er von der Verfügung des Ministers Mitteilung machte und die Bedeutung des Tages würdigte.

Er fügte hinzu: Wir SA-Männer haben zu erklären, daß für jeden SA-Mann, der vom heutigen Tage an in Berlin und Brandenburg ermordet wird, drei Kommunisten mit dem Tode büßen sollen.

Dann wurden zwei Fenster an der Front des Liebknecht-Hauses geöffnet. Aus dem einen wurde eine große Sakentkruziflagge, aus dem anderen die alte Reichskriegsflagge herabgehängt. SA, Stahlhelm, Polizei und Hilfspolizei salutierten bei der Flaggenhissung, die unter dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes erfolgte. Unter dem Klängen des Deutschlandliedes und des Hakenkreuzliedes erfolgte dann der Vorbereitungsparade der SA.

Neuwahl des Hamburgischen Senats.

Flaggenparade auf dem Rathausmarkt.

Die Neuwahl des Hamburgischen Senats hat stattgefunden. Zur Sitzung der Bürgerschaft war die kommunistische Fraktion nicht erschienen. Es wurden gewählt, nachdem die SPD Wahlenthaltung erklärt hatte:

Die Nationalsozialisten Krogmann (1. Bürgermeister), Richter (Polizeibehörde), Dr. Rothenberger (Zustiz- und Gesundheitsbehörde), Dr. Osterding (Hochschulbehörde), von Altvörden (Wohlfahrtsbehörde), Engelsen (Handel, Schifffahrt und Gewerbe), die Stahlhelmer von Plessen (Arbeitsbehörde) und Altep (Landherrenschaft), die Deutschnationalen Witt (Saubehörde) und Siavonhagen (Baubehörde), der Volksparteiler Burchardt-Mog (zweiter Bürgermeister und Jugendbehörde) und der Staatspartei Dr. Mathaei (Finanzdeputation).

Als der neue Senat mit Bürgermeister Krogmann an der Spitze auf dem Balkon erschien, wurde er von den Menschenmassen stürmisch begrüßt. Unter den Klängen des Deutschlandliedes und dem Hakenkreuzlied wurden sämtliche Kirchen glocken an den Fahnenmasten die schwarz-weiß-rote und die Hakenkreuzfahnen hoch.

Neuer polnischer Vorstoß gegen Danzig.

Der polnische Rechtsbruch vor dem Völkerbundrat.

Die polnische Regierung hat an den Danziger Völkerbundkommissar Rosting in der Frage der Danziger Hafenspolizei einen Antrag auf Entschädigung gerichtet, der einen neuen Vorstoß gegen die Danziger Souveränität darstellt. In diesem Antrag bittet sie den Völkerbundkommissar, festzustellen, daß die am 15. Februar durch den Danziger Senat beschlossene Einsetzung eigener Danziger Polizeikräfte im Danziger Hafengebiet eine „action directe“ Danzigs darstelle und unverzüglich aufgehoben werden müsse.

Der Danziger Völkerbundkommissar hat die Befehle der Danziger Westerpresse durch polnische Polizeitruppen vor den Völkerbundrat gebracht. Die Feststellung des Völkerbundrates soll sich jedoch nicht lediglich auf die Befehle der Westerpresse, sondern auch auf die Frage der Hafenspolizei ausdehnen.

Gegenüber den Gerüchten über polnische Truppenverschiebungen im Korridor und

eine Verstärkung der polnischen Garnison in Gdingen wird an amtlicher Berliner Stelle erklärt, daß davon nichts bekannt sei.

Zwei reichsdeutsche Studenten im polnischen Korridor verhaftet.

Weil sie sich deutsch unterhielten.

Wie erst jetzt bekannt wird, wurden am Sonntagnachmittag auf dem Dirschauer Bahnhof zwei reichsdeutsche Studenten der Danziger Technischen Hochschule, die sich am Samstag nach Marienburg begeben hatten und sich auf der Rückreise nach Danzig befanden, ohne Grund verhaftet. Die Verhafteten sind die reichsdeutschen Studenten Vejtahn und Göbe. Beide wurden, da sie sich auf dem Dirschauer Bahnhof in deutscher Sprache unterhielten, in überstürzter Weise von den Polen verhaftet, worauf ein polnischer Polizist erschien und beide in Hast nahm. Sie wurden ins Gefängnis gebracht; dort sind sie noch heute.

Danzig, 9. März. (Von einem gelegentlichen Bericht-erstatler!) Wie verlautet, hat der Grenzschutzkommissar in Neustadt einen Geheimbefehl an die Grenztruppen erlassen, in dem er diese auffordert, sobald als möglich einen Angehörigen des deutschen freiwilligen Arbeitsdienstes zu ergreifen. Der Angehörige des deutschen freiwilligen Arbeitsdienstes solle von den polnischen Behörden festgenommen und verhaftet werden. Gelegenheit zur Ergreifung würde sich bieten, sobald der freiwillige Arbeitsdienst in der Grenzzone tätig sein werde. Es schade nichts, wenn bei dieser Gelegenheit die deutsche Grenze verletzt werde. Er werde persönlich jeden polnischen Beamten danken, der sich bei der Gelegenheit einer Grenzverletzung schuldig mache. Für die Ergreifung des Angehörigen des deutschen freiwilligen Arbeitsdienstes ist für den Grenzschutz eine Belohnung von 50 Zloty ausgesetzt worden.

Wirtschaftsminister Dr. Hedrich auf der Leipziger Messe.

„Leipzig, die Messe.“

Gelegentlich des Empfanges auf der Leipziger Früh-

jahrsmesse hielt unter anderem auch Wirtschaftsminister Dr. Hedrich eine Ansprache. Er führte unter anderem aus:

Dem Willkommensgrüße des Reichsanwaltes schloß ich mich namens der Regierung des Heimatlandes der Leipziger Messe von ganzem Herzen an. Mit besonderer Freude begrüße ich die Herren Minister des Reiches und der Länder, weil sie durch ihr Erscheinen bezeugen, daß sie die Leipziger Messe als gesamtdeutsche Tatsache von größter wirtschaftlicher Bedeutung ansehen. Diese Tatsache wird erhärtet durch die Ausstellerstatistik, sie erweist sich als ein getreues Spiegelbild der industriellen Struktur der deutschen Länder.

Darum kann Leipzig mit Recht für sich in Anspruch nehmen, die allgemeine deutsche Messe, die einzige von internationaler Bedeutung zu sein.

Die Fachgruppe Textilindustrie des Reichsverbandes der deutschen Industrie bestätigt das dadurch, daß sie auf dieser Frühjahrsmesse zum ersten Male eine Sonderausstellung der gesamten deutschen Textilindustrie veranstaltet und zur Dauereinrichtung erklärt hat mit dem ausdrücklichen Bemerkten, daß die sonst noch im Deutschen Reich zurzeit bestehenden Textilmesen nur örtliche Bedeutung haben. Das zur Oberaufsicht über die Leipziger Messe berufene sächsische Wirtschaftsministerium ist sich auch der Verpflichtung bewußt, die sich hieraus der deutschen Gesamtwirtschaft gegenüber ergibt, es betrachtet sich dabei als Treuhänder des Reiches.

Darum dürfen wir aber auch erwarten, daß Reich und Länder die Leipziger Messe fördern und unterstützen, ebenso wie wir es gern und freudig tun mit den Gesamtdeutschland angehenden Einrichtungen anderer deutscher Länder.

Wie bedeutsam der Güteraustausch für die deutsche Volkswirtschaft ist, beweist die Tatsache, daß allen künftigen Hemmnissen des Welthandels zum Trotz noch immer nahezu zehn Millionen deutscher Menschen unmittelbar von der Exportindustrie leben.

Daß sich die Regierung des Landes Sachsen bei voller Würdigung der Notwendigkeit, unserer Landwirtschaft zu helfen, für sorgsame Pflege der Exportindustrie einsetzt, werden Sie verstehen, wenn ich Ihnen sage, daß sechzig Prozent des sächsischen Volkes in der Industrie und davon mehr als ein Drittel für den Export arbeitet.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 9. März 1933.

Merkblatt für den 10. März.
Sonnenaufgang 6³⁰ | Mondaufgang 15³⁰
Sonnennuntergang 17³⁰ | Monuntergang 5³⁰
1776: Königin Luise von Preußen geb.

Schutz den Weidenläschen. Wer aus dem Walde, vom Felde oder aus Gärten Weidenläschen entwendet, wird nach dem Forst- und Feldstrafgesetz mit Geld- oder Haftstrafe bestraft. Wird die Tat zum Zwecke der entgeltlichen Veräußerung begangen, so tritt Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten ein. Auch die vorsätzliche Beschädigung von Weiden ist strafbar. Das gewerbsmäßige Feilbieten, Verleihen, Verkaufen, sowie das sonstige Veräußern von Weidenläschen ist ebenfalls verboten. Bestraft wird auch derjenige, der seinen erlaubten Erwerb der Weidenläschen nachweisen kann. Das Verbot bezweckt den Schutz der wildwachsenden Weidenläschen u. erstreckt sich nicht auf die in Handelsgärtnereien zum Schnitt angepflanzten und gezogenen Weiden. Wer bereit gezeugene Weidenläschen aus Handelsgärtnereien bezogen hat, feilbietet und veräußert, muß im Besitze eines schriftlichen Ausweises über den Erwerb vom Handelsgärtner sein. Der Ausweis muß vom Gemeindevorstand der Niederlassung des Handelsgärtners beglaubigt sein und außer dem Zeitpunkt des Erwerbes auch die Menge der erworbenen Läschen angeben. Die Polizeibehörden sind angewiesen worden, jeden Zuwiderhandlungsfall unmissverständlich anzuzeigen.

Lehrgänge für Stadtrandsiedler. Der wirtschaftliche Erfolg der Stadtrandsiedlung (Kleinsiedlung und Kleingärten) in Gartenbau und Kleintierhaltung hängt in erster Linie davon ab, daß Fehler in der Bewirtschaftung vermieden werden, also daß sachkundig gearbeitet wird. Da die wenigsten Siedler und Kleingärtner bereits von früher her genügende Erfahrung in Gartenbau und Kleintierhaltung besitzen, außerdem auch viele gartenbaulichen Lehren, nach denen früher gearbeitet wurde, in der Zwischenzeit verbessert worden sind, ist eine umfassende und möglichst praktische Auffklärung der Stadtrandsiedler äußerst zweckmäßig und wird von den Siedlern selbst dringend gewünscht. Das sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium will diesen Erfordernissen Rechnung tragen und hat die staatlich anerkannte Landesstelle für Kleingartenwesen, Dresden-A. 1, Beuststraße 3, mit der Durchführung der kostenlosen Lehrgänge beauftragt. Soweit noch Platz vorhanden ist, bezieht die Teilnahme anderer Siedler und Kleingärtner keinem Bedenken. Für Wilsdruff und Umgegend läuft ein Lehrgang am 10. März in der Volkshaus Wilsdruff. Leiter Lehrer Anders, Wilsdruff, Löttauer Straße 288. Einzelheiten sind aus den Aushängen in den Arbeitsämtern und Zahlstellen der Fürsorge sowie bei den Siedler- und Kleingärtnervereinen zu erfahren.

Im Verein junger Landwirte, der am Dienstagabend im Adler tagte, hielt nach Grußworten des Vorsitzenden Bruchholz-Rohrsdorf Landbundvorsitzender Zimmermann-Bolkau eine zündende Ansprache, der er das Dreigestirn „Flug, Schwert und Glaube“ zugrunde gelegt hatte. Die letzte Lage, so führte er u. a. aus, erinnere lebhaft an die Begeisterung 1914, der aber nach dem beispiellosen Siegeszug der Rückzug an der Marne folgte, weil bei den Führern Eifersüchteleien und eine Verleumdung der wirklichen Lage platzgriffen hatten. Heute befehle das deutsche Volk die gleiche Begeisterung wie 1914, sorgen wir dafür, daß die Einigkeit im nationalen Lager bestehen bleibt und immer unlösbarer zusammengeflochten wird. Denn mit dem Wahlsiege ist es nicht getan; nun erst beginnt die eigentliche Arbeit und der Kampf. Der Landbund hat in den letzten Wochen seine ganze Kraft für die Einigung der nationalen Front eingesetzt und der Landmann kann nun zum ersten Male wieder freudig den Samen der Erde amvertrauen, denn er weiß, seine Arbeit wird nicht mehr vergebens sein. Das erfordert aber auch besondere Pflichten von ihm. Er muß bereit sein, das Aeußerste an Arbeitskraft herzugeben und dabei größte Entbehrungen auf sich nehmen. Denn auch die nationale Regierung kann die Verhältnisse nicht von heute auf morgen bessern. Aber sie hat das ganze Vertrauen, daß sie es schafft. Angeheure erzieherische Arbeit gilt es an uns selbst zu leisten. Nicht der Besitz macht den Wert des Menschen, sondern seine inneren Qualitäten.

Der alte Grundsatz von Treu und Glauben muß wieder Achtung erhalten. Die große deutsche Schicksalsgemeinschaft braucht edle, hilfsreiche und gute Menschen. Flug, Schwert und Glauben müssen wieder harmonisch vereint sein. Das ganze Volk muß einig sein, wenn es einmal an die Bereinigung der großen außenpolitischen Fragen geht. Dazu bedarf es des Glaubens an die Heiligkeit unserer Sache. Unsere christliche Religion muß die Grundlage unserer Gesinnung sein; denn nur Flug, Schwert und Glaube harmonisch vereint können uns zum Licht emporführen! — Reicher Beifall und Dank folgten den von großer Liebe zum deutschen Volke getragenen Ausführungen.

Die Weidengenossenschaft Birkenbain hielt gestern nachmittags im „Adler“ ihre 26. Hauptversammlung ab, die ihre besondere Bedeutung dadurch gewann, daß die Genossenschaft nunmehr den 25. Aufstieg hinter sich hatte und folglich auch das silberne Jubiläum feiern konnte. Der Rückblick auf die vergangenen 25 Jahre erfüllt mit großer Befriedigung, hat die Weide doch mit ihren Erfolgen die ganze Zeit an der Spitze gestanden. Die Hauptversammlung eröffnete wie alle vorhergehenden der um die Genossenschaft hochverdiente Ortsbesitzer Weyzel-Birkenbain mit begrüßenden Worten an die zahlreich erschienen Mitglieder und verschiedenen Gäste, unter denen sich Dekonomierat Weyzel-Oberhäslisch von der Kreisdirektion, Landwirtschaftsrat Dr. Raab-Dresden von der Landwirtschaftskammer, Dekonomierat Winkler-Rippin vom Verband landw. Genossenschaften, Reg.-Veterinärarzt Haubold-Meißen, Bezirksleiter Reg.-Veterinärarzt Dr. Heidrich-Meißen und Tierarzt Zieschang-Wilsdruff befanden. Als Schriftführer fungierte Bürgermeister Döring-Burthardswalde, als Stimmzähler Ortsbesitzer Kaul und Lippert-Schmiedewalde. Der Geschäftsbericht über das 25. Geschäftsjahr lag gedruckt vor. Er gab erschöpfend Auskunft über die Geschäftsvorgänge und die Erfolge der Weide im verfloßenen Jahre. Am 27. April wurden 275 Rinder und 35 Pferde, also pro Hektar 5,73 Tiere mit 1901 Kilogramm Gewicht aufgetrieben. Die Schlachtwägung erfolgte am 22. September und wies eine Zunahme pro Hektar von 633 Kilogramm auf. Die durchschnittliche Zunahme je Tier und Periode betrug 110 Kilogramm, die tägliche Zunahme im Durchschnitt 0,73 Kilogramm je Tier. Der gesundheitliche Zustand der Tiere war ein sehr guter; alle sanitären Maßnahmen besonders die gegen das heidenhafte Verlahen wurden peinlich beobachtet. Die rationelle Wirtschaft ermöglicht auch in diesem Jahre wieder eine Herabsetzung des Weidegebotes um zunächst 5 Pfg. je Tier und Tag. Zum Geschäftsbericht bemerkte Vorsitzender Weyzel, daß die Genossenschaft mit den erzielten Erfolgen sehr zufrieden sein könne. 11 Mitglieder seien noch vorhanden, die als Mitbegründer der auf Veranlassung des unergieblichen Geheimrats Dr. Andra ins Leben gerufenen Genossenschaft infrage kämen, während 20 weitere bereits an der 2. Hauptversammlung teilgenommen hätten. Die Erfolge der Weide könnten noch größer sein, wenn die Mitglieder ihre Tiere immer gut vorbereitet, d. h. nicht so fett gefüttert und an Wind und Wetter gewöhnt, auf die Weide gebracht hätten. Für das neue Weidejahr lie die 1. Rate des Weidegebotes für Kalben auf 25 Mark und für Fohlen auf 40 Mark festgesetzt worden. Man könne nur wünschen und hoffen, daß die Weide wie bisher wachsen und gedeihen möchte. Nun überbrachte der Vorsitzende der Kreisdirektion, Dekonomierat Weyzel, die besten Glückwünsche des Kreisvereins, der ja bei der Weidengenossenschaft Birkenbain Pate gestanden und an ihrem Wohlergehen immer lebhaft Anteil genommen habe. Herr Weyzel könne es für seine vorbildliche Führung in den 25 Jahren nur besonderen Dank sagen, da er alle Auszeichnungen der Kammer bereits besitze. Herr Gutsbesitzer Leuterich-Klipphausen könne es aber für seine langjährige verdienstvolle Tätigkeit im Aufsichtsrat bzw. als stellvertr. Vorsitzender die silberne Medaille für Verdienste um die Landwirtschaft überreichen, ebenso Privatus Hugo Bretschneider für 25jährige aufopfernde Kasierertätigkeit und Ortsbesitzer Theodor Göring-Lugs für langjährige Dienste in der Aufnahmekommission. Die silberne Denkmünze heftete er auch dem Weidewärter Heinrich Käthner-Birkenbain an die Brust, der zur größten Zufriedenheit seit einem Vierteljahrhundert die Tiere mit größter Liebe und Aufopferung betreute. Dekonomierat Winkler-Rippin brachte im Auftrag des verbundenen Hofrat Schönte

Bezirkstag.

Neuwahl des Präsidiums und des Bezirksausschusses.

Am amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäude, an dessen beiden Flaggmasten mittags die Palenkreuzfahne und die alten Reichsfarben gehißt worden waren als Symbole einer neuen Zeit, fanden sich nachmittags 2 Uhr erstmalig die Mitglieder des neugewählten Bezirkstages zur ersten Sitzung zusammen. Die nationalsozialistischen Mitglieder waren in Uniform erschienen.

Amtshauptmann Schmidt begrüßte die versammelten Vertreter, insbesondere die neugewählten Mitglieder des Ausschusses, sowie Kreisauptmann Bud, dem er für sein Erscheinen danke, und stellte die ordnungsgemäße Einberufung des Ausschusses fest.

Der Ausschuss hatte zunächst die Wahl des Vorsitzenden des Bezirkstages vorzunehmen, die Wahl leitete der Amtsauptmann. Kantor Bertel-Deutschenbora schlug namens der Fraktion der Nationalsozialisten den bisherigen 1. Vorsitzenden Bürgermeister Glöckner-Weinböbla zur Wiederwahl vor.

Für die Sozialdemokraten beantragte Ausschussmitglied Stöckel die Wahl des 1. Vorsitzenden mit der 2. Vorsitzenden zu verbinden und als 2. Vorsitzenden Bürgermeister Keil-Brodwitz zu wählen. Man werde dann der Wahl des 1. Vorsitzenden zustimmen.

Amtsauptmann Schmidt erklärte, daß dies nicht anging, da er nur die Wahl des 1. Vorsitzenden zu leiten habe. Herr Stöckel erklärte darauf, daß man dann gegen Bürgermeister Glöckner stimmen werde.

Bürgermeister Glöckner wurde hierauf gegen die Stimmen der Sozialdemokraten zum 1. Vorsitzenden des Bezirkstages gewählt.

Den Vorsitz übernimmt nunmehr Bürgermeister Glöckner, nachdem er die Wahl mit Dank angenommen hat. Es ist die Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden des Bezirkstages vorzunehmen. A.-M. Stöckel schlägt vor, Bürgermeister Keil-Brodwitz wieder zu wählen. Bürgermeister Zimmermann schlägt namens der nationalsozialistischen Fraktion und der nationalen Gruppen vor, Kantor Bertel-Deutschenbora zu wählen. Die Wahl erfolgt durch Zuruf, gewählt ist gegen die Stimmen der Sozialdemokraten Kantor Bertel (R.S.D.A.P.) Deutschenbora, der die Wahl auch annimmt.

Die Wahl der Mitglieder des Bezirksausschusses erfolgt nun. Es sind drei Listen eingereicht, eine von der bürgerlichen nationalen Gruppe, eine von der nationalsozialistischen Fraktion und eine von der sozialdemokratischen Fraktion. Nach dem Höchstzahlensystem erhalten die bürgerlich-nationale Gruppe 3, die Nationalsozialisten 2 und die Sozialdemokraten 3 Sitze. Es sind demnach gewählt: Bürgermeister Glöckner-Weinböbla, Bürgermeister Zimmermann-Bolkau und Gutsbesitzer Hermann-Zehren, die schon bisher dem Ausschuss angehörten. Für die Nationalsozialisten werden dem Ausschuss

angehören Kantor Bertel-Deutschenbora und Dr. Kunze-Weistropf. Von der sozialdemokratischen Liste sind gewählt Bürgermeister Keil-Brodwitz, Buchdrucker Krämer-Scharfberg und Gewerkschaftsangehöriger Albrich-Dobrich. Bei der Wahl eines Abgeordneten und eines Stellvertreters in den Kreis-ausschuss schlägt Bürgermeister Zimmermann für die nationalen Gruppen und die nationalsozialistische Fraktion vor, den bisherigen Abgeordneten Baumeister Pönisch-Coswig wieder und als Stellvertreter Gutsbesitzer Döhner-Bodwen zu wählen. Von sozialdemokratischer Seite wird Bürgermeister Keil als Stellvertreter vorgeschlagen. Gewählt werden gegen die sozialdemokratischen Stimmen Architekt und Baumeister Pönisch (R.S.D.A.) Coswig und Gutsbesitzer Döhner-Bodwen.

Auf Antrag der bürgerlichen und der nationalsozialistischen Fraktion wird beschlossen, daß an den Sitzungen des Finanzausschusses und Bezirksausschusses der Vorsitzende und der Stellvertreter des Bezirkstages mit beratender Stimme teilzunehmen berechtigt sein sollen. Die Sozialdemokraten stimmen dagegen.

Für die Wahl der Mitglieder des Finanzausschusses des Bezirkstages und Bezirksausschusses sind ebenfalls drei Listen eingereicht. Nach dem Höchstzahlensystem sind gewählt: für die bürgerlich-nationale Fraktion Bürgermeister Dr. Schenk-Rosfen, Bürgermeister Zimmermann-Bolkau und Bürgermeister a. D. Rogberg-Kranitz; für die Nationalsozialisten sind gewählt Gärtnereibesitzer Stahnke-Nieschütz und Schmiedemeister Kalle-Siebenlehn. Die Sozialdemokratie wird vertreten durch Bürgermeister Keil-Brodwitz und Otto Richter-Zabel.

Weiter sind zu wählen zwei Mitglieder zu den Verbandsversammlungen des Verbandes der sächsischen Bezirksverbände. Bürgermeister Zimmermann schlägt für die Nationalsozialisten und die nationale Gruppe vor, Bürgermeister Glöckner-Weinböbla zu wählen. Von sozialdemokratischer Seite wird Bürgermeister Keil-Brodwitz vorgeschlagen.

Für die Nationalsozialisten erhebt Kantor Bertel Einspruch gegen die Wahl des Bürgermeisters Keil, da auf Grund der neuen politischen Verhältnisse ein Sozialdemokrat das Vertrauen der Nationalsozialisten nicht habe. Bürgermeister Keil wendet dagegen ein, daß es sich hier um eine Verhältniswahl handle. Bei der Abstimmung über den soz. Antrag enthielten sich Nationalsozialisten und bürgerliche Fraktion der Stimme. Bürgermeister Glöckner und Keil gelten als gewählt.

Zum Schluß ermächtigte man den Bezirksausschuss, bis zur Festsetzung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1933 den Bezirkstag, diejenigen Ausgaben zu leisten, die erforderlich sind, um bestehende Bezirksanstaltungen in geordneten Gänge zu erhalten und die dem Bezirksverbande obliegenden rechtlichen Verpflichtungen und sonstigen notwendigen Ausgaben bei sparsamer Wirtschaftsführung zu erfüllen sowie weiter die Einnahmen, insbesondere die öffentlichen Abgaben jeder Art und die Bezirksumlage (Abgaben und Bezirksumlage nach den Sätzen des Vorjahres) fortzuführen, soweit das Reichs- und Landesrecht nichts anderes bestimmt.

die Größe und Glückwünsche des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaft Sachsen. Er strich besonders die Verdienste des Vorsitzenden Wehler um das Gedeihen der Genossenschaft heraus und überreichte den Herren Leuterich-Klipphausen, Breitschneider-Limbach und Privatass. Dr. Donath-Weihen die Denkmünze der Genossenschaften am weingrünen Bande. Vorsitzender Wehler knüpfte daran die besten Wünsche der Mitglieder an die Ausgezeichneten. Auf Vorschlag des Ausschussvorsitzenden Donath wurde Jahresrechnung und Bilanz richtiggelesen und Vorstand und Aufsichtsrat von der Geschäftsführung entlastet. Auch die vorgeschlagene Verwendung des Reingewinns wurde einstimmig genehmigt und der gesetzlich festzulegende Anleihebetrag, der nicht überschritten werden darf, auf 3000 Mark festgesetzt. Die Jahreshauptversammlung wurde einstimmig wiedergewählt, ebenso Gutsbesitzer Franz-Briesnig aus dem Aufsichtsrat. Der Versicherungsbetrag wurde wie im Vorjahre auf 30 Mark je Zentner festgesetzt. Ein stilles Gedenken widmete man dem verstorbenen Gutsbesitzer Edel-Grumbach durch Erheben von den Plätzen. Dann machte Bezirksleiterarzt Reg.-Veterinär Dr. Heidrich-Weihen mit dem Fortschritt in der Bekämpfung der Dosselliege bekannt und ging ausführlich auf das feuchenhafte Verhalten der Rinder ein, gegen das die Weide-Virulenz alle Maßnahmen ergriffen habe, noch ehe das Wirtschaftsministerium die bekannten Richtlinien erließ. Ehe die Versammlung zum Schluß kam, nahm Ausschussvorsitzender Donath noch Gelegenheit, dem Vorsitzenden Wehler für seine Mühe und Aufopferung in den 25 Jahren den Dank aller Mitglieder zum Ausdruck zu bringen. Eine Feier des 25-jährigen Bestehens schloß sich an.

Neuer Ausnahmestativ für Möbel. Ab 6. März ist ein neuer Ausnahmestativ für Möbel - Nr. 13 69 - eingeführt worden. Derselbe gilt im Verkehr von und nach allen Bahnhöfen der Reichsbahn bei Aufgabe der Sendungen als Frachtgut in besonderen Beförderungsklassen und gewährt eine Ermäßigung von rund 20 Prozent gegenüber den gewöhnlichen Frachten.

Kesselsdorf. Auto-unfall. Gestern abend gegen sechs Uhr ereignete sich auf der hiesigen Staatsstraße ein Autounfall. Ein in Richtung Dresden fahrender Pkw-Wagen der Braunschweigischen Profabrik in Döltschen kam in der Kurve vor der Schmiebe, angeblich durch einen entgegenkommenden Wagen irritiert, ins Schleudern, fuhr auf den Fußweg und rief den Gartenzaun vor dem Brendel'schen Grundstück um. Personenschaden ist keiner zu verzeichnen, auch das Auto war wenig beschädigt. Ein großes Glück war es, daß der Fußweg in dem Augenblick gerade frei war.

Kesselsdorf. Flaggenehigung. Am hiesigen Gemeindeamt prangt seit gestern wie auch anderwärts die Palenkreuzflagge als Zeichen der nationalen Erhebung. Gegen Mittag erschien per Kraftwagen eine Abteilung des Wilsdruffer SA-Sturmes, nahm vor dem Gemeindeamt Aufstellung, und unter dem Absingen des Horst-Wessel-Liedes und einer Ansprache wurde die Flagge zum Zeichen dessen, daß endlich auch in Kesselsdorf die nationale Front den Sieg davontrug, gehißt.

Weistropf. Hitlerfahne am Gemeindeamt. Am hiesigen Gemeindeamt wurde am Mittwoch die Hitlerfahne gehißt. Nach Verklingen des Horst-Wessel-Liedes hielt Sturmführer Ebert eine kernige Ansprache. Er führte aus: Diese Flagge sei das Symbol der erwachten Nation, und diese werde ihr Banner zu Schanden wissen. Ein dreifaches Sieg-Heil auf Hitler und das deutsche Vaterland beschloß die kurze Feier.

Weistropf. Eine am Parlamentsgang des Rittergutes stehende kanakische Pappel wurde von Gebr. Grubbe-Niederwartba umgelegt. Der Durchmesser derselben ist 170 Zentimeter an der

Schnittfläche. Eine Wurzel ist unter der Rinde bis zur Krone gewachsen. Gewiß eine botanische Seltenheit.

Niederwartba. Hitlerfahne und Schwarz-weiß-rot vor dem Gemeindeamt. Auf Anweisung des Sturmbannführers wurde am Mittwoch morgen in Gegenwart der SA und einiger Einwohner nach einleitenden Worten des Ortsgruppenleiters der NSDAP, Hagen, die Palenkreuzfahne und die alte deutsche Fahne schwarz-weiß-rot aufgezogen. Das Hissen wurde begleitet vom gemeinsamen Gesänge des Horst-Wessel-Liedes und des Deutschlandliedes. Die Gemeindevertreter waren von Bürgermeister Schlopsch noch in den frühen Morgenstunden von diesem Vorhaben verständigt worden. Zwei Vertreter der SPD. hatten ihre Zustimmung verweigert.

Herzogswalde. Wie in den meisten Städten und Dörfern wurden auch auf dem hiesigen Gemeindeamt die Fahnen des erwachten Deutschlands von Nationalsozialisten und Stahlhelmern gehißt und bald werden sie überall wehen; denn das ganze Deutschland soll es sein!

Mohorn-Grund. Kirchliches. Sonntag Cätare findet eine Einzellkonfirmation statt, während die übrigen Konfirmanden in Herzogswalde Sonntag Palmaram vormittags, in Mohorn im Nachmittagsgottesdienst konfirmiert werden.

Mohorn. Verlegung der Staatsstraße. Mit Vorarbeiten, die der Verlegung der Staatsstraße Dresden-Hof zwischen Herzogswalde und Mohorn dienen, ist von Seiten der Anlieger begonnen worden und eine baldige Durchführung zu erhoffen. Seit Jahren gilt gerade diese Stelle infolge Unübersichtlichkeit, wegen der geringen Breite und der Kurven als Verkehrshemmnis, das sich in einer ganzen Anzahl von Unglücksfällen auswirkte. Ob, wie verlautet, auch diesbezügliche bauliche Veränderungen an Gebäuden sich notwendig machen werden, steht noch dahin.

Vereinskalender. Militärverein. 19. März Jahreshauptversammlung.

Vorderlage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 10. März: Meist schwache Winde aus wechselnden Richtungen. Bewölkungsrückgang, Abnahme des Nebels. Nach kalter Nacht (Kroft) tagsüber stärkere Erwärmung. Vereinzelt nässelnde Wetter.

Sachsen und Nachbarchaft.

Bischsgröden. Überschwemmungen. Infolge des starken Tauwetters traten die Wesen über- und unterhalb der Stadt über ihre Ufer und setzten die tiefergelegenen angrenzenden Wiesen auf weite Strecken hin unter Wasser, besonders bei Seelighardt, Arnsdorf, Fischbach, Kleinwolmsdorf und Nadebera.

Dahlen. Waffensunde. Bei Hausjuchungen in Wohnungen einiger Kommunisten fand man Waffen und Munition. Zwei Kommunisten wurden in Schutzhaft genommen. In Lamperswalde fand man bei einem Einwohner einen Karabiner mit dazugehöriger Munition.

Falkenstein i. V. Tödlich verunglückt. Bei einer Autofahrt wurde die aus Bergen i. V. stammende Ella Lange getötet. Die beiden Mitfahrer, der Führer Träger aus Falkenstein und der Sohn des Besitzers des Autos, Tamm aus Elfeld, wurden verhaftet.

Gelsenau. Staatliche Verwaltung. Die staatliche Verwaltung der Gemeinde wurde auf die Geschäfte der übertragenen Polizei ausgedehnt. Als Staatskommissar für die Polizei wurde Gendarmerieinspektor a. D. Tonath in Annaberg bestimmt.

Kemse. Tödlich überfahren. Hier wurde der fünfjährige Knabe Kunst von einem auswärtigen Lastauto überfahren und auf der Stelle getötet.

Chemnitz. Herabstürzender Zementblock. In der Königstraße löste sich vom Sims eines Hauses ein schwerer Zementblock und stürzte, eine Lichtschirme durchschlagend, auf die Straße, wo er zwei Passanten traf, die beide verletzt wurden, einer von ihnen so schwer, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Bad Lausitz. Neues Bahnhofsgebäude. Das umgebaute Empfangsgebäude des Bahnhofs wurde dem öffentlichen Verkehr übergeben. Damit ist wieder ein Abschnitt des Auerbahnbahns (Vorna-Bad Lausitz-Großbothen) erreicht. Die Vollendung des weiteren Bahnhofsbaues wird auch nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Böhlen (Bezirk Leipzig). In Schutzhaft. Hier wurden fünf führende KPD-Mitglieder in Schutzhaft genommen.

SA-Leute in Dresden beschossen.

In Dresden wurde das sozialdemokratische Volkshaus am Schützenplatz durch Polizei und SA-Leute besetzt. Die SA-Leute wurden bald darauf von den gegenüberliegenden Häusern aus beschossen, wobei der 19-jährige SA-Mann Ullrich Hans Metzler durch einen Schuß sehr schwer verletzt wurde. Mit aufgezogenem Seitengewehr ging die Polizei zur Räummung der Häuser, aus denen die Schüsse fielen, vor.

„SA-Heim, Sturm 100“

Dresden, 9. März. Wie zu den Zwischenfällen vor dem Dresdner Volkshaus am Mittwoch, bei denen der 19-jährige SA-Mann Metzler sein Leben einbüßte, bekannt wird, begann die Schießerei der Sozialdemokraten in dem Augenblick, als auf dem Dach des Volkshauses SA-Leute mit der Abmontierung der großen Leuchtbuchstaben beschäftigt waren. Nachdem durch Polizei und SA unter Abgabe von Schredschüssen zum Schließen der von Menschen dicht belagerten Fenster der umliegenden Gebäude aufgefordert worden war, besetzten die Nationalsozialisten am Dach des Gebäudes ein großes Schild mit der Aufschrift: „SA-Heim, Sturm 100“.

Kreis- und Amtsauptmannschaft besetzt.

Dresden, 9. März. Am Mittwoch nachmittags wurde das Gebäude der Kreis- und Amtsauptmannschaft auf der König-Johann-Straße durch etwa 100 Mann SA. besetzt. Der Kreisauptmann Bud war nicht anwesend; sein Vertreter protestierte lebhaft, jedoch ohne Erfolg. Weiterhin wurden die Amtsräume der Amtsauptmannschaft besetzt. Amtsauptmann Dr. Venus empfing die Herren Dr. Schöne und Kästner vom Bezirksausschuss, die ihnen die Forderung vorlegten, die sozialistischen Dezerenten der Amtsauptmannschaft und die sozialdemokratischen Bürgermeister der Gemeinden in der Amtsauptmannschaft umgehend zu entfernen bzw. mindestens ihnen die Polizeigewalt zu entziehen. Er sagte die Durchführung für Donnerstag zu.

Der Baugener Oberbürgermeister aus seinem Amt entfernt.

Baugen. Im Verlaufe einer großen Aktion, die zur Befreiung des Volkshauses und zur Verhaftung von sechzehn Personen führte, wurde am Donnerstag vormittag auch Oberbürgermeister Niedner aus seinem Amt entfernt. An seiner Stelle wurde Bürgermeister Dr. Förster mit der Führung der Geschäfte beauftragt. Die Polizeigewalt wurde in die Hände des Standortführers Oberleutnant a. D. Schirlig gelegt.

Schießereien bei der Befreiung des Baugener Gewerkschaftshauses.

Baugen. Auf Anordnung des Reichskommissars für die sächsische Polizei, v. Killinger, besetzte in der Nacht zum Donnerstag die SA die Polizeiwache und das Stadthaus. Dem sozialdemokratischen Stadtrat wurde die Polizeibefugnis entzogen und dem Gangruppenleiter der NSDAP. übertragen. Nach einer weiteren Anordnung des Kommissars v. Killinger sollte das Gewerkschaftshaus besetzt werden. Als starke SA-Abteilungen diesen Befehl ausführen wollten, wurden sie aus dem Gewerkschaftshaus heraus mit scharfen Schüssen und mit Handgranaten angegriffen. Die SA. erwiderte das Feuer. Es gelang der SA., in das Gebäude einzudringen und nach einem Handgemenge konnte das Haus besetzt werden. Es erfolgten fünfzig Festnahmen. Vier SA-Leute wurden verletzt, darunter zwei schwer. Ein Ueberfallkommando stellte die Ruhe wieder her.

Kommunistischer Bürgermeister in Schutzhaft.

Die Nationalsozialisten hatten in Oisnig i. V. auf dem Rathaus die Palenkreuzflagge und die Fahne Schwarz-Weiß-Rot aufgezogen. Der kommunistische Bürgermeister Bachmann befahl einigen sächsischen Angestellten, die beiden Fahnen wieder zu entfernen. Die Beamten weigerten sich, diesen Auftrag auszuführen, worauf Bürgermeister Bachmann selbst die beiden Fahnen abschchnitt und auf das Rathausdach warf. Hierauf gingen die Nationalsozialisten zur Befreiung des Rathauses vor und zogen die Fahnen wieder auf. Sie zogen dann zu der Wohnung des Bürgermeisters, der aber inzwischen in Schutzhaft genommen worden war. Auch auf der Amtsauptmannschaft wurde die Palenkreuzflagge gehißt.

„Lößauer Volkszeitung“ von SA. besetzt.

SA-Leute drangen in das Druckereigebäude der „Lößauer Volkszeitung“ ein. Es wurde ihnen kein Widerstand entgegengesetzt. Auf dem Gebäude wurde die Palenkreuzfahne gehißt und vor dem Gebäude eine in diesem aufgefunden rote Fahne verbrannt. — Das gleiche Vorgehen fand auch in Zittau, wo eine schwarz-rot-goldene Fahne verbrannt wurde.

Schwerer Kraftwagenunfall bei Freiberg.

Ein Toter, zwei Schwerverletzte. Auf der Staatsstraße Freiberg-Großhartmannsdorf fuhr ein Leipziger Kraftwagen in sehr schnellem Tempo die abschüssige Straße hin Freiberg hinab. Im unteren Teile der Straße war auf der linken Seite ein Sperrblock mit roter Warnungsfahne aufgestellt. Durch dieses Signal dürfte der Fahrer des Kraftwagens irregemacht worden sein, er bog plötzlich nach der linken Straßenseite und fuhr mit surschbarem Anprall gegen einen Baum. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert. Die Insassen wurden die Straßenseite hinab in den Wald geschleudert. Ein Insasse war sofort tot, zwei sind schwer verletzt.

Zwischenfall in der Dresdner Staatsoper.

Generalmusikdirektor Busch wird ausgepfiffen. Als im Opernhaus die Vorstellung von „Rigoletto“ unter musikalischer Leitung von Generalmusikdirektor Fritz Busch beginnen sollte, zeigten von nationalsozialistischer Seite lebhafteste Demonstrationen gegen den Generalmusikdirektor ein, die sich in Form von Pfeifen und Rufen äußerten, so daß Generalmusikdirektor Busch verhindert war, die Vorstellung zu beginnen.

Umschwung in den Staatstheatern.

Im Anschluß an die Kundgebungen vor dem Sächsischen Landtag wurde auch auf den beiden Staatstheatern die Halbkreuzfahne und die Landesfahne gehißt. Zu gleicher Zeit übernahm der Gaukunstwart der NSDAP, das Mitglied des Schauspielhauses Alexis Boffe, die Vollzugsgeleit über die Staatstheater.

An der Grenze geschnappt.

In der Nähe von Steinigtwoldsdorf wurde der Anstreicher Goeder aus Nabeberg, der der Kommunistischen Partei angehört, zusammen mit einem Parteigenossen namens Liebcher aus Ottendorf-Strilla festgenommen, als beide im Begriff standen, die tschechische Grenze zu überschreiten.

Kommunisten demonstrieren mit SA-Abzeichen.

In Chemnitz kam es zu Zusammenkünften in der Bräudenstraße. Die Menge, unter der sich Personen mit SA-Abzeichen befanden, bedrohte die Polizei und machte Miene, das Kaufhaus Schoden zu stürmen.

Die Zeitschrift des „Betriebsanwaltes“ verboten.

Gustav Winters in Leipzig erscheinende Wochenschrift „Wahrheit und Recht“ ist auf die Dauer von vier Monaten verboten worden, weil in den Nummern 7 und 9 Ausführungen enthalten sind, die geeignet sind, die Mitglieder der Reichsregierung und andere Organe des Reiches verächtlich zu machen.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Ämtliche sächsische Notierungen vom 8. März.

Dresden. Die Kaufstränge überwiegen und das Geschäft war wieder verhältnismäßig lebhaft. Es gewannen Berliner Rindl 10, Schubert u. Salzer 9,5, Sächsische Bank 5, Jwandauer Kammgarn 6, Kulmbacher Nizza 3,5, Clettra 3, Uhlmann und Gebrauer Anger je 2,5 Prozent, wogegen Ver. Photo und Industriewerte Plauen je 2 und Reichsbantanteile 1,5 Prozent verloren.

Leipzig. Der Aktienmarkt war weiter sehr. Reichsbank verloren zwar 2,5, Mansfeld, Steingut Goldig und Zichr je 1 Prozent, jedoch gewannen Schubert u. Salzer 11 und im Verlaufe noch ein weiteres Prozent, ferner liegen Köstler Jüder 6,25, Halle-Jüder und Thür. Wollje 2 und Leipziger Kammgarn, Hugo Schneider und Thür. Salinen je 1 Prozent. Am Anlagemarkt gab es bei nicht unfreundlicher Tendenz nur unwesentliche Veränderungen.

Chemnitzer Produktenbörse. Weizen int. 75 Ag. 200-204, Roggen sächs. 71 Ag. 162-166, Sandroggen 71 Ag. 163-170, Sommergerste 180-195, Wintergerste 170-174, Hafer 131-137, Weizenmehl 70 Prozent 36,75, Roggenmehl 60 Prozent 27,00, Weizenkleie 9,00-9,50, Roggenkleie 8,75-9,25, Weizenheu lose neu 6,00, Getreidestroh drahtgepreßt 3,00. Geschäftsgang: Alles ruhig.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 9. März

Auftrieb: 38 Ochsen, 7 Bullen, 32 Kühe, 692 Kälber, 189 Schafe, 629 Schweine. — Preise: Rinder, Schafe belanglos; Kälber: b) 38-42 (65); c) 34-38 (60); d) 30-33 (58); e) 20-23 (46). Schweine: a) 40 (50); b) 39-40 (51); c) 38 bis 39 (52); d) 36-37 (51). — Ueberstand: 37 Ochsen, 4 Bullen,

30 Kühe, 22 Kälber, 107 Schafe, 126 Schweine. — Geschäftsgang: Alles schlecht.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 8. März.

Börsenbericht. Nach dem kleinen Schwächeanfall des Vortages war das Geschäft wesentlich ruhiger. Die Kurse bröckelten infolge des geringen Umdereingangs eher noch etwas ab. Nach den ersten Kurzen konnte sich die Tendenz allgemein befestigen. Anscheinend sind Marktangaben der Spekulation erfolgt, die, als keine weitere Bate an die Märkte gelangte, zu Bedenken führt.

Die Reichsbank setzte den Dollarkurs heute weiter auf 4,15 herab. Devisenbörse. Dollar 4,14-4,15; engl. Pfund 14,68 bis 14,72; holl. Gulden 169,93-170,27; Danz. 82,42-82,58; franz. Franc 16,60-16,64; Schweiz. 81,52-81,68; Belg. 58,94-59,06; Italien 21,46-21,50; Schwed. Krone 77,42-77,58; dan. 65,23 bis 65,47; norweg. 75,02-75,18; tschech. 12,46-12,48; österr. Schilling 48,45-48,55; Argentinien 0,82-0,83; Spanien 34,96-35,04.

Produktenbörse. Das Angebot war wesentlich härter, um nicht den Unterschied zwischen Weizen- und Roggenpreisen zu vergrößern, wurde besonders am Roggenmarkt gestiftet, wo es zu Preisrückgängen von 1-1,75 Mark kam. Terminweizen lag um 1,25 Mark schwächer.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

Table with 4 columns: Commodity, Price 1, Price 2, Price 3, Price 4. Includes items like Weiz, märk., pommerisch, Rogg, märk., etc.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Hönke Verlagsgesellschaft; Paul Rumberg. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Pötting für Anzeigen u. Reklamen: A. Römer sämtl. in Wilsdruff

Ämtliche Verkündigungen

Die Ausgabe von Reichsbegugscheinen für verbilligtes Fleisch und Kohlen an die laufend unterstützten Wohlfahrtserwerbstlosen, Mittellosen, Sozial- und Kleinrentner erfolgt am Freitag, dem 10. d. M., im Wohlfahrtsamt.

Freibank.

Freitag, den 10. März 1933, von nachmittags 3 Uhr an Verkauf von Schweinefleisch in zuletem Zustande zum Preise von 30 Pfg. pro Pfund. Wilsdruff, 9. März 1933. Der Stadtrat.

Advertisement for Rheumatismus, Ischias oder Gicht. Text: jedem, der an Rheumatismus, Ischias oder Gicht leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was meine Frau schnell und billig kurierte.

Advertisement for Landwirtschaftsbank Wilsdruff. Text: Die Landwirtschaftsbank Wilsdruff e. G. m. b. H. empfiehlt zur Reinigung von Frühjahrssaatgut ihre Saalgut-Reinigungsanlage, die einzige in der Umgebung mit Tischauleser.

Advertisement for KLEIN-CONTINENTAL typewriter. Text: Für Reise, Heim und Beruf. das moderne Schreibgerät für jedermann.

Advertisement for Frau Emma verw. Uebigau. Text: Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen! Mittwoch früh verschied unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter.

Advertisement for dental services. Text: Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab. Kostenlose Beratung des Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff.

Advertisement for Ernst Türke and Frau. Text: Für alle Glückwünsche und Ehrungen, die uns anlässlich unseres 25jährigen Geschäftsjubiläums von nah und fern zuteil wurden, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Advertisement for Säch. Militärverein für Wilsdruff und Umgegend. Text: Deutsche Männer, deutsche Frauen, Kameraden! Gedenket der gefallenen Kameraden am Volkstrauertage.

Advertisement for Thams & Garfs. Text: billige Seifentage. 1000-g-Riegel Edel-Kernseife nur 50 Pfg., 500 " " " " " 25 Pfg., etc.

Advertisement for Richard Börner and Frau Hildegard geb. Diersche. Text: Für die uns anlässlich unserer Vermählung von allen Seiten dargebrachten Glückwünsche, wertvollen Geschenke und alle sonstigen Ehrungen, sagen zugleich im Namen ihrer Eltern ihren herzlichsten Dank.

Advertisement for Erste Freitaler Rostschlachtereie. Text: kauft laufend Schlachtpferde zu höchstem Tagespreis. Bei Rostschlachtungen mit Transportauto Sag und Nachj zur Stelle.

Advertisement for Wilsdruffer Tageblatt. Text: Verbilligung d. Stellenanzeigen im bekannten Familienblatt Daheim.

Unserem Kinde.

So oft ein Lenz mit frischem Drang und Trieben Die alte Mutter Erde wieder schmückt,

So oft ein Kind den Blick im Lichterlangen Zum ersten Mal erschließt, geht eine Welt neu auf,

Und immer wieder: Halbkreuz und Schwarz-Weiß-Rot.

Die spontanen Kundgebungen über den Sieg der nationalen Regierung setzten sich am Mittwoch fort. Eine Kompanie des Wehrmachtbundes marschierte vor dem Brandenburger Tor auf dem Pariser Platz auf.

Auf dem Berliner Schloß

hüte eine Abteilung SA die Halbkreuzfahne und die schwarz-weiße Fahne Preußens. Auch auf dem Universitätsgebäude weht die Halbkreuzfahne, ebenso auf der Börse und dem Gebäude der Reichsbank.

Auf dem Berliner Haupttelegraphenamt wurde von SA-Leuten eine schwarz-weiße Fahne und eine Halbkreuzfahne aufgezogen. In Frankfurt a. M. hielten Nationalsozialisten auf dem Börsegebäude die Halbkreuzfahne. SA-Leute sorgten dafür, daß im Börsestraßenleinerlei Unruhe entstand.

Nationale Flaggen in Ostpreußen.

In Elbing wurden auf sämtlichen öffentlichen Gebäuden Halbkreuz- und schwarz-weiße Fahnen gehißt. Zahlreiche schwarz-rot-goldene Flaggen wurden vor dem Rathaus verbrannt. Auch in Weidenburg wurde eine große schwarz-rot-goldene Fahne verbrannt.

Zwischenfall in Koblenz bei der Flaggenhissung.

In Anschließ an die Hissung der Halbkreuzfahne auf dem Koblenzer Rathaus kam es zu einem Zwischenfall, als ein nationalsozialistischer Führer der auf 10 000 Personen angewachsenen Menge bekanntgab, daß der Bürgermeister gedroht habe, die Hissung der Halbkreuzfahne auf dem

Rathaus durch Polizeibeamte verhindern zu lassen. Die Menge forderte unter stürmischen Rufen, daß der Bürgermeister aus seinem Amtszimmer geholt werde. Vier SA-Leute begaben sich in das Amtszimmer des Bürgermeisters und führten diesen an das Balkongeländer. Die Menge brach in stürmische Pfui-Rufe aus.

Feuerüberfall auf SA-Leute in Breslau.

Zwei Tote, vier Schwerverletzte.

Als ein Zug SA in Stärke von etwa 250 Mann am Breslauer Gewerkschaftshaus in der Margaretenstraße vorbeimarschierte, wurde er aus dem zweiten Stock des Gewerkschaftshauses und aus einem gegenüberliegenden Hause beschossen. Fünf SA-Leute wurden durch Kopf- und Schulterchüsse schwer verletzt.

„Provokateure an der Arbeit.“

Eine Mitteilung der Reichspressestelle der NSDAP.

Die Reichspressestelle der NSDAP teilt mit: „Nach Zeitungsmeldungen sollen in Berlin Amerikaner und andere Ausländer von SA-Männern belästigt worden sein. Es handelt sich um kommunistische Spitzel oder Provokateure in SA-Uniform, die den Zweck verfolgen, das Ansehen der NSDAP im Ausland zu schädigen.“

„Es wird weiter berichtet, daß in Königsberg ein Feuerwerkskörper in die Synagoge gelegt worden sein soll, wobei man ebenfalls Nationalsozialisten der Täter schaft verdächtigt. Auch hier sind ganz offenbar gegnerische Subjekte an der Arbeit.“



Die Danzig-Flieger bei Reichskanzler Hitler.

Reichskanzler Adolf Hitler und der Reichskommissar für Luftfahrt, Reichsminister Göring, empfangen in der Reichskanzlei die Danzig-Flieger, die unter dem Leitwort „Danzig bleibt deutsch!“ einen Werbesflug durch Deutschland durchführten.

gelang es damals, Marxisten einwandfrei der Täterschaft zu überführen und in Berlin ein Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. Auch hier ist im Interesse der NSDAP. schärfste Beobachtung und Feststellung der Provokateure im Benehmen mit der Polizei erforderlich.“

Warenhäuser im Industriegebiet geschlossen.

In einer Reihe von Städten des Industriegebietes sind Warenhäuser geschlossen worden. In Essen hatten sich vor dem Karstadt-Warenhaus Althoff, auf dem eine Halbkreuzfahne weht, den Spa- und Woolworth-Einheitspreisgeschäften große Menschenmengen gesammelt.

Kurze politische Nachrichten.

Der Osnabrücker Regierungspräsident Dr. Sonnenstein ist, wie gemeldet, aus der Zentrumspartei ausgeschieden. Auf Verzicht, er sei Mitglied der NSDAP. geworden, teilt die Presseabteilung der NSDAP. folgendes mit: „Die gesamte Parteigenossenschaft der NSDAP. für den Regierungsbezirk Osnabrück lehnt die Aufnahme des Regierungspräsidenten Dr. Sonnenstein ab.“

Der frühere Berliner Polizeikommandeur Heilmannsbarg ist freiwillig vom Vorsitz des Verbandes preussischer Polizeibeamten zurückgetreten. Die Führung des Verbandes hat nunmehr sachgemäß der 2. Vorsitzende, Kriminalkommissar Brebed, übernommen.

Der Gemeinderat des 2000 Einwohner zählenden Industriemarktes Krambach im Unterinnthal hat den deutschen Reichskanzler Adolf Hitler zum Ehrenbürger der Gemeinde ernannt. Es ist dies die erste Ernennung Hitlers zum Ehrenbürger einer Tiroler Gemeinde.

Der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, Dr. Gerete, ist an einer akuten Nierenentzündung erkrankt und muß vorläufiglich für einige Tage seinen Amtsgeschäften fernbleiben.

Weitere Personalveränderungen in Preußen.

In der Mittwochssitzung der Kommissare des Reiches in Preußen sind folgende Personalveränderungen beschlossen worden:

Zu Regierungsvizepräsidenten werden ernannt:

Bei der Regierung in Gumbinnen der Oberregierungsrat Dr. von Braumüller; in Breslau der Verwaltungsgerichtsdirektor von Scheller; in Schleswig der Regierungsdirektor Dr. Adhria.

Der Direktor des staatlichen Medizinaluntersuchungsamtes in Stade a. S. Professor für Hygiene und Bakteriologie an der Universität Bonn Medizinalrat Dr. med. Bach wird zum Direktor und Professor des Hygienischen Instituts in Weithen (Oberj.) ernannt.

Auf Grund des § 3 der Verordnung vom 26. Februar 1919 werden unter Gewährung des gesetzlichen Bartgeldes sofort einstellbar:

in den Ruhestand versetzt:

Die Regierungsvizepräsidenten Dr. Josefcranz in Gumbinnen; Hopp in Breslau; ferner von Rupert in Allenstein, über dessen Wiederverwendung an anderer Stelle sich die Kommissare des Reiches besondere Entschlieung vorbehalten haben; die Polizeipräsidenten Wändisch in Neulinghausen, Dr. Drews in Aachen, der Polizeidirektor Mula in Lüttich und die Landräte Dr. Roiber in Fischhausen, Rudnikli in Auerburg, Sachse in Spremberg, Schröder in Gdrlitz, Saling in Soverwerda, Dr. Unkell in Elb., Dr. Brandes in Waldenburg, Dr. Wenzel in Weilburg, Kaiser in Hanau, Trimbom in Opladen.

Der Vizepräsident des Oberpräsidiums

Dr. Terwiel in Steinfurt und der Regierungsvizepräsident von Spieken in Liegnitz werden auf Grund des § 3 der Verordnung vom 26. Februar 1919 in der Fassung des Gesetzes vom 31. Dezember 1922 unter Gewährung des gesetzlichen Bartgeldes sofort einstellbar in den Ruhestand versetzt. Aber eine anderweitige Verwendung des Regierungsvizepräsidenten von Spieken haben sich die Kommissare des Reiches Entschlieung vorbehalten.

„Wir werden uns trennen, Lore. Es war eine Sünde, die ich begangen habe, als ich dich an mich kettete. Du sollst frei sein. Als Andenken an mich nimm Friedrichsheim. Ich bitte dich darum. Ferner nimm an, daß ich für deine Ausbildung Sorge trage. Ich bin überzeugt, daß du der Welt etwas ganz Großes, Schönes zu geben hast. Eine Versorgungshe scheide vollständig aus bei solch einem von Gott begnadeten Menschenkinde, wie du es bist. Ich mache dir aber einen Vorschlag: Die offizielle Trennung soll vorerst nicht ausgesprochen werden. Es — ich meine, du bist auf diese Weise besser geschützt gegen verschiedene häßliche Sachen, die an dich herangetragen könnten. Der Gemahlin Frank Dahmanns wird keiner zu nahe kommen. Wenn du also Wert darauf legst, dann soll es so bleiben, bis deine Ausbildung vollendet ist. Länger als ein Jahr wirst du kaum benötigen, denn dein Spiel ist fast vollendet. Ich würde dich ab und zu besuchen, um der Welt gegenüber den Schein zu wahren. Hier kann man ja inzwischen glauben, du beädest dich auf einer Erholungsreise. Was meinst du zu meinem Vorschlag, Lore?“

Ein Jittern durchlief den schlanken Körper des jungen Weibes. Lore hatte die Augen geschlossen. Nur so war es ihr möglich, die zwei Tränen zu verbergen, die heiß, schmerzhaft, unsagbar bitter in ihren Augen brannten. „Es ist auch mein Wunsch, Frank. Ich danke dir, daß du das rechte Wort fandest, das diese unnatürliche Ehe trennt. Doch dein Geschenk, eine Abfindung ist es wohl, nehme ich nicht an. Meine Ausbildung! Ja, wenn du dafür noch sorgen willst? Es wäre eine letzte großmütige Tat, die ich dir vielleicht doch später vergelten könnte. Ich meine, ich würde dir das Geld zurückzahlen. Ferner danke ich dir, daß vorläufig vor der Welt alles beim alten bleiben soll. Mein Vater würde es ja auch nicht dulden, daß ich öffentlich auftrete, und es — ist — doch — nun der beste Weg für mich.“

Hatte sie vielleicht diese ruhigen Worte gesprochen? Aber ihre Stimme hatte ganz anders geklungen. Fremd, kalt, wie zerbrochen.

(Fortsetzung folgt.)

EINE TROTZIGE WIRD GEZÄHMT ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger. Hallo (Saale)

Sie hatte zwar widersprechen wollen, sagen, daß sie gewiß nicht müde sei; aber sie ging doch gehorjam neben ihm her.

Oben war eine ganze Flucht von hell und schön eingerichteten Zimmern. Hier war das antike verbannt — der vornehme, moderne Stil herrschte.

„Gefällt es dir, Lore? Ich habe diese Zimmer für deinen persönlichen Gebrauch bestimmt und dachte, daß dir die alte Einrichtung unheimlich wäre. Es ist nichts verkauft worden; das Schloß ist groß genug. Andere Zimmer sind damit ausgestattet worden.“

Lässig, vornehm, liebenswürdig plauderte er. Sie wußte nicht, daß seine Augen mit brennender Sehnsucht auf der reizenden Linie ihres gebeugten, schneeweißen Nackens ruhten.

Leise sagte sie: „Schloß Friedrichsheim ist einzig schön. Ich möchte einige Tage hier bleiben.“

„Gewiß! Ganz wie du bestimmst, Lore. Ich kann mich sehr gut einige Tage frei machen von meinen Geschäften“, sagte er freundlich.

Durch Lore brauste es: „Wie kann ich nur so ruhig mit ihm sprechen? Nachdem er mir bewiesen hat, was ich ihm wert bin?“

Dann sagte die Erkenntnis: Frank hat nur Gleiches mit Gleichem vergolten. Frank legte auf der Chaiselongue bequeme, weiche Kissen zurecht. Eine weiche Decke breitete er auseinander. Dann rückte er einen Tisch mit Büchern und einer Bonbonniere zurecht.

„So! Ein halbes Stündchen, Lore, dann wirst du wieder frisch sein.“

Da sie wie unschlüssig stehenblieb, hob er sie empor, trug sie hinüber, breitete die Decke über sie.

„So! Siehst du, so macht man das mit Kindern, die durchaus nicht wollen“, sagte er gutmütig und ging zur Tür hinaus.

Draußen preßte er die Hände gegen die Schläfen. „Das Schwerkste also noch: die Trennung! Ob sie — annimmt?“

Lore lag mit großen, wachen Augen da.

„Ich liebe ihn! Was soll ich tun, um bei ihm bleiben zu können?“

Das war alles, was sie denken konnte. Nur um diese Frage kreisten ihre Gedanken, bis der Kopf sie schmerzte.

Die Tage kamen und vergingen. Einer war wie der andere. Wie ein Märchen: so schön und voll Frieden.

Frieden! Doch kein Glück!

Und darum war auch der Frieden Trug! Jeder der beiden Menschen qualte sich mit seiner Sehnsucht.

Frank Dahmann verbobte sich vollständig in den Gedanken, daß er Lore's Dant nicht annehmen dürfe, daß er sie im Gegenteil freigeben müsse. Freigeben für ihre Kunst!

Und Lore dachte: „Ich habe ihn damals zurückgestoßen, und jetzt will er nichts mehr von mir.“

Eines Abends — ein starker Schneesturm umhüllte die alten Mauern und sie saßen im gemütlichen Teezimmer von Friedrichsheim — sagte Frank Dahmann:

„Lore, ich möchte etwas mit dir besprechen. Etwas Wichtiges, Ernstes. Möchtest du mich bitte anhören?“

Sie sah in seine dunklen Augen, die groß und durchdringend auf ihr ruhten, und sie qualte sich, zu sagen: „Bitte, sprich doch, Frank.“

Er lehnte sich etwas in seinen Sessel zurück, ohne die straffe höfliche Haltung dabei aufzugeben, und sagte:

45 000 Arbeitslose weniger.

Dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 28. Februar 1933 zufolge hat die Frühjahrsentlastung des Arbeitsmarktes in der zweiten Hälfte des Monats Februar eingesetzt. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen belief sich Ende Februar auf rund 6 002 000 und war damit um 45 000 niedriger als Mitte Februar. Falls diese Entwicklung sich fortsetzt, kann der diesjährige Höhepunkt der winterlichen Arbeitslosigkeit, der Mitte Februar sich in einer Zahl von rund 6 047 000 Arbeitslosen ausdrückte, als überwunden angesehen werden.

Im Vorjahre lag der winterliche Höhepunkt bei rund 6 129 000 gemeldeten Arbeitslosen. Die Bewegungen innerhalb der Arbeitslosenhilfe weisen bemerkenswerte von der bisherigen Entwicklung ab. Die Zahl der anerkannten Wohlfahrtsverbandslosen nahm ab, sie betrug Ende Februar rund 2 443 000. Auch die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ging zurück, und zwar auf rund 343 000. Dagegen stieg die Belastung der Krisenfürsorge auf rund 1 512 000 Hauptunterstützungsempfänger. Der freiwillige Arbeitsdienst bot Ende Februar rund 195 000 Arbeitsdienstwilligen Beschäftigung, d. h. rund 18 000 mehr als Ende Januar.

Auch 1933 keine ausländischen Wanderarbeiter.

Noch für diese Woche ist, wie an zuständiger Stelle verlautet, mit einer Verordnung zu rechnen, die wie im Jahre 1932 bis auf weiteres die Zulassung ausländischer Wanderarbeiter untersagt. In maßgebenden Regierungskreisen ist man nämlich der Ansicht, daß der Ertrag der ausländischen Landarbeiter durch deutsche Kräfte im abgelaufenen Jahre ohne Schwierigkeiten erreicht worden ist. Im Jahre 1932 waren nur solche ausländischen Wanderarbeiter ausgenommen, die als Inhaber von Befreiungsscheinen nicht zum Verlassen des Reichsgebietes verpflichtet waren, und denen die Beschäftigungsgenehmigung auf Grund der von ihrem Heimatstaat zugesicherten Gegenseitigkeit gewährt werden mußte.

Kleine Nachrichten.

Mussolinis Glückwünsche an Hitler. — Dr. Luther beim Kanzler. Berlin. Reichskanzler Hitler empfing den italienischen Botschafter Cerutti, der ihm im Auftrage Mussolinis dessen persönliche Glückwünsche zu dem großen Wahlerfolg der Nationalsozialisten übermittelte. Der Kanzler empfing ferner den Reichsbankpräsidenten Dr. Luther zur ersten persönlichen Kabinetsbesprechung; ferner machte der neue bayerische Gesandte Dr. Sperr dem Kanzler seinen Antrittsbesuch.

Kommunistisches Waffenlager ausgehoben.

Zuhl. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, ein Waffenlager bei Mitalieben der NSD. in Albrechts, Kreis Schleusingen, ausfindig zu machen. Beschlagnahmt wurden bisher 43 Revolver, eine größere Menge Munition und mehrere halb fertige Gewehre. Der größte Teil der Waffen und die Munition befanden sich in einer Kiste verpackt auf dem Grundstück eines festgenommenen vergraben. Die Täter und Verdächtigen wurden festgenommen.

Blutiger Zwischenfall an der ungarisch-schweizerischen Grenze.

Budapest. Die Mütter berichten aus Nistolez über einen blutigen Grenzzwischenfall. Tschechoslowakische Grenzsoldaten sollen danach ungarische Dorfbewohner der Slowakei, die auf den Markt des oberungarischen Grenzortes Putnok gegangen und von dort zurückgekehrt seien, mit Gewehren und sogar Maschinengewehren beschossen haben. Vier Personen seien getötet worden. Die Gruppe habe meist aus Frauen bestanden.

Feuerüberfall auf einen japanischen Zug.

Musden. Das japanische Oberkommando teilt mit, daß auf der Strecke Klein-Tschangschun ein japanischer Zug von russischen Chinesen beschossen wurde. Der Zug wurde zum Halten gebracht. Die Chinesen versuchten den Zug zu kirmen. Die Wache des Zuges konnte jedoch den Angriff zurückschlagen. Fünf Passagiere des Zuges wurden getötet, mehrere Personen wurden auch verletzt.

Keine Wahlmüdigkeit!

Staatssekretär von Bismarck über die preussischen Kommunalwahlen.

Staatssekretär von Bismarck hielt im Rundfunk einen Vortrag über die Bedeutung der preussischen Kommunalwahlen, wobei er u. a. ausführte: Schon am ersten Sonntag nach dem entscheidungsvollen 5. März werden die Wähler in Preußen wiederum zur Wahlurne gerufen. Auch zu diesem Tage muß das nationale Deutschland seine innere Disziplin und sein Verantwortungsbewußtsein beweisen, indem es jeden Gedanken an etwaige Wahlmüdigkeit beiseite schiebt und in gleicher Geschlossenheit auftritt, die am 5. März den Sieg verlieh.

Die sachliche Bedeutung der Wahlen am 12. März kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sie geben der nun erfolgten Erneuerung der beiden großen Parlamente, des Reichstages und des Preussischen Landtages, die unerlässliche Ergänzung.

Nachdem von der Mehrheit unseres Reichs- und Staatslebens durch das Ergebnis der Wahlen vom 5. März als unzulänglich bezeichnet sind, gilt es, die kommunalen Körperschaften am 12. März dem Mehrheitswillen des Volkes anzupassen. Die bisherigen Machthaber auf kommunalen Gebieten schaffen

Gelegenheit zu Schiebergeschäften

und trugen gleichzeitig zur Verarmung oder Vernichtung des Mittelstandes bei. Die bisherige Linksmehrheit in der Verwaltungspolitik mit ihrem marxistischen Idealen strebte nach weitgehender Zurücksetzung der wirtschaftlichen und geistigen Belange des vollen Landes. Die ganze von der Bevölkerung mit Recht als verkehrt empfundene Eingemeindungspolitik des jetzigen Systems schuf die großen

wasserkopfartigen Gebilde des kommunalen Lebens, wie wir sie heute sehen. Linksradiante Politiker haben vielfach das wertvollste Gut der Nation, die Jugend, zum Gegenstand ihrer Veruche gemacht. Am 12. März muß der Urteilspruch über das bisherige System eindeutig und klar sein. Er muß die Bahn für Ordnung, Wiederaufbauarbeit und Sauberkeit frei machen, d. h. für Arbeitsmöglichkeiten

im christlich-nationalen und wirtschaftlichen Sinne.

Die Stimmabgabe am 12. März soll nicht nur die eigenen staatspolitischen Ansichten begründen, sondern darüber hinaus noch prüfen, ob die zu wählenden Frauen und Männer zur Erfüllung ihrer schweren Aufgabe geeignet sind. Die nationale Aufbauarbeit kann nur von Menschen nationaler Gesinnung und bester Befähigung geleistet werden. Sie muß den Einfluß der kommunalen Stellen auf die Gestaltung des Wirtschaftslebens in einer Form gewährleisten, die den Lebensinteressen der Millionen selbständiger deutscher Bauern und den Millionen selbständiger Menschen des städtischen Mittelstandes gerecht wird.

Sparsamkeit, Sahtlichkeit, Sauberkeit,

so lautet die Kampparole, unter der wir am 12. März zu wählen haben. Die Lösung am 12. März muß ebenso wie die am 5. März lauten: Schwarz-Weiß-Rot! Wer bei der Kommunalwahl am 12. März seine Stimme für die Gesundheit unseres Staates, der Landgemeinde, unserer Kreise und Provinzen abgibt, erfüllt auch an diesem Tage seine nationale Pflicht gegenüber Reich und Staat!

Ein Vorschlag der NSDAP. an das badische Zentrum.

In den Besprechungen über die Regierungsumbildung in Baden hat der Gauleiter der NSDAP, Köhler, dem Führer der badischen Zentrumspartei, Köhr, einen Vorschlag unterbreitet. Dr Köhr wird den Vorschlag dem Vorstand und der Fraktion des Zentrums, die am Sonntag zusammenzutreten werde, unterbreiten. Auf beiden Seiten wird strengste Stillschweigen über den Stand der Verhandlungen gewahrt. Die NSDAP. wird am Montag von dem Beschluß des Zentrums in Kenntnis gesetzt werden.

Parlamentstriefe, nicht Staatsstriefe.

Die Selbstanschuldigung des österreichischen Parlaments.

Das österreichische Parlament hat sich dadurch, daß seine drei Präsidenten hintereinander ihre Ämter niederlegten, arbeitsunfähig gemacht und selbst ausgeschaltet, denn der Fall der Amtsniederlegung der Präsidenten ist weder in der österreichischen Verfassung noch in der Geschäftsordnung des Nationalrates vorgesehen. Da die Regierung nicht wünscht, daß das Volk dauernd einer aktionsfähigen Volksvertretung entbehre und die schwer bedrohte Ruhe und Sicherheit wiederherstellen will, hat sich der Ministerrat unter Vorsitz des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß und mit ausdrücklicher Genehmigung des Bundespräsidenten zu besonderen Maßnahmen entschlossen. In einem

Aufruf der Regierung an Österreichs Volk

heißt es u. a.: Da die Regierung von der Parlamentstriefe nicht berührt werde, gebe es keine Staatsstriefe. Die Bundesregierung sei fest entschlossen, ihre Pflichten gegenüber Volk und Heimat zu erfüllen und werde energisch dafür sorgen, daß Ruhe und Ordnung nicht gestört werden. Sie fordere alle Volksgenossen ebenso wie die politischen Parteien und Zeitungen zur Unterstützung auf. Um in dieser aufgereagten Zeit die Ruhe und Ordnung zu sichern, habe die Bundesregierung bis auf weiteres ein

Aufmarsch- und Versammlungsverbot

und die Möglichkeit geschaffen, staats- und volkswirtschaftliche

Mißbräuche der Pressefreiheit

sowie Verstöße gegen die öffentliche Sicherheit zu verhindern und zu bestrafen.



Bundeskanzler Dollfuß.

Ein Volk, das sich in dieser schweren Zeit in Parteienhader und Bürgerkrieg zerfleische, könne sich nicht erheben, es müsse seine Freiheit und Selbstständigkeit verlieren und sei von Knechtschaft bedroht. Es gelte, gemeinsam zu arbeiten zu gemeinsamem Wiederaufstieg.

Eine sehr wichtige Bestimmung geht dahin, daß öffentliche Beleidigungen der Bundesregierung, einer Landesregierung, einer ausländischen Regierung oder von Mitgliedern dieser Regierungen in gleicher Weise bestraft werden, wenn durch die Tat Ruhe, Ordnung und Sicherheit gefährdet werden. Eine Beschuldigung soll besonders dann erfolgen, wenn durch Verletzung des vaterländischen, religiösen oder sonstigen Empfindens eine Gefahr für die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit herbeigeführt werden könnte.

Japanisches Kabinett billigt Völkerverbündsaustritt.

Das japanische Kabinett gab dem Notenentwurf über den japanischen Austritt aus dem Völkerverbund seine formelle Zustimmung. Vorher hatte der Außenminister Graf Utschida den Inhalt der Note dem japanischen Kaiser mitgeteilt. Der japanische Staatsrat wird die Note am Freitag behandeln, und man rechnet damit, daß die formelle Ursprünglichkeit der Zurückziehung aus dem Völkerverbunde am 20. März erfolgen wird.



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Du willst Friedrichsheim nicht? Wie du willst. Dann lassen wir es vorläufig bei der einen Sache bewenden. Vielleicht überlegst du es dir für später noch einmal. Ich werde dir einen angemessenen Monatswechsel ausstellen, denn selbstverständlich sollst du allen Luxus um dich haben, Lore.“

„Nein! Für mich genügt ein einfaches Zimmer.“

„Nein! Du wirst dort wohnen, wohin du als meine Frau gehörst.“

Lore schwieg. Die ruhige, kühle Männerstimme duldete keinen Widerspruch.

„Und — wenn du dich irrst? Wenn — ich keine große Künstlerin werde?“

Er lächelte.

„Du bist es ja jetzt schon, kleine, schöne Lore.“

Er stand auf.

„Ich fahre morgen früh wieder in die Stadt. Bleibe du noch einige Tage. Die Weihnachtsvorbereitungen kann Frau Keller allein treffen. Wozu sollst du dich erst mühen? Und zu der großen, richtigen Feier sind wir ja dann in Schloß Loringen. Wozu also...“

Ein Aufschrei drängte sich ihr auf die Lippen.

„Weibe bei mir, Frank! Geh nicht fort! Ich liebe dich doch!“

Ganz, ganz fest preßte die kleine Lore die Lippen zusammen, damit diese Worte nicht zu Frank konnten. Sie mußten in ihr bleiben, auch wenn sie ihr das Herz wund und weh rissen.

Seine Hand strich über das goldblonde Haar, leise, behutsam; zog sich fast schon zurück.

„Bist du also noch ein wenig hier draußen bleiben?“

„Ja! Du bist sehr gut. Und — man braucht mich ja nirgends. Es geht überall viel besser ohne mich.“

„Die Welt braucht dich! Die Welt, die Menschen brauchen immer eine große Kunst, die ihnen ein inneres Erleben gibt. Die sie, wenn vielleicht nur auf Stunden, besser macht. Du wirst ihnen dieses innere Erleben geben, Lore.“

Lore lauschte den Worten. Warum machten diese Worte sie nicht glücklich, wie es vielleicht vor einiger Zeit noch der Fall gewesen wäre?

Alles, alles war nichts. Die Welt war tot und leer, wenn Frank nicht mehr an ihrer Seite war.

Er wollte frei sein!

Wer wollte ihm dies schließlich verdenken?

Es war kein Leben, was er führte; es war ein Scheinleben, und das hatte ein Frank Dahlmann nicht nötig. Also mußte sie jetzt die Zähne zusammenbeißen und tun, wie er es bestimmte.

Lore sah alles vor sich. Genau, als hätte er es ihr schonungslos gesagt. Er hatte sie begehrt, weil sie ihm flüchtig gefallen hatte. Ja, vielleicht hatte er sie auch wirklich ein bißchen lieb gehabt. Er hatte sie zu sich geholt, weil die Verhältnisse in Loringen gestatteten, daß man sich eine Tochter der Loringens kaufte. Nun war er nicht auf seine Kosten gekommen, sah sich enttäuscht, weil sie den Dank nicht abtragen mochte. Er war zu anständig, sie ihren Eltern zurückzuschicken, aber er hatte vielleicht — nein, gewiß hatte er eine andere Frau gefunden, die ihn besser verstand.

Verstand? Frank Dahlmann hatte ein Recht auf seine ihm vor Gott und den Menschen angetraute Frau.

Bei ihm lag keine Schuld — nur bei ihr.

Nun wollte er frei sein! Frei für eine andere, die ihm ein echtes großes Glück geben würde.

Die es ihm vielleicht schon jetzt gab. Er hatte nur noch immer Rücksicht auf sie und ihre Familie genommen, wenn er sie nicht davonjagte, sie, seine Frau, die ihm alles schuldig geblieben war.

„So sah es in Lore aus. Dabei schrie ihr Herz nach ihm, nach einem zärtlichen Wort aus seinem Munde.“

Wie heiß Frank lässeln konnte! Das alles würde nun der anderen gehören, die niemals so töricht sein würde wie die trotzig kleine Lore von Loringen, die man immer verwöhnt, verhätschelt, angebetet und die nun ihren Trost auch einem Frank Dahlmann gegenüber hatte durchsehen wollen.

Wie kläglich war dieses Vorhaben von Anfang an gewesen! Dort, wo er war, würde doch immer nur sein Wunsch, sein Verstand gelten. Eine Frau würde in diesem Machtwort wenig zu bedeuten haben. Sie mochte froh sein, wenn er ihr seine freien Stunden schenkte. Ein sinnloses Glück mußte das für die Frau sein, zu der er kam. Lore erhob sich, sah nicht den heißen Blick des Mannes — ging zur Tür.

„Weil du es glaubst, will auch ich es glauben, daß ich der Welt etwas zu geben habe. Gute Nacht, Frank.“

Er war schon bei ihr, verbogte sich tief.

„Schlaf süß, kleine Lore. Du wirst deinen Weg bestimmen machen.“

Als Lore längst in ihrem duftigen, breiten Bett lag, hörte sie noch immer seine Worte:

„Du wirst deinen Weg bestimmt machen.“

Lore warf sich herum, schluchzte wild.

„Was sollen mir Glanz und Reichtum und Ruhm? Seine Liebe ist mehr wert, viel mehr!“

Leise, geschäftig tickte die Uhr, sonst war es still. Nur zuweilen knisterte es im Gerank der holzverzierten Decke.

Lore weinte sich in den Schlaf. Aber auch dann fand sie keine Ruhe. Sie träumte, daß Frank auf sie zukäme, daß er sie vernichten wolle, weil sie ihn nicht liebte.

„Ich liebe dich! Ich liebe dich doch, Frank! Bitte, glaube es mir doch! Ich liebe dich!“ ächzte sie.

Da beugte er sich über sie und küßte sie.

Lore erwachte gegen Morgen unter diesem Kuß, den sie geträumt. Sie richtete sich auf, blickte um sich. Bewegte sich nicht die schwere Portiere?

(Fortsetzung folgt.)

Sparfamkeit, Sachlichkeit, Sauberkeit.

Der stellvertretende Vorsitzende der Deutschen Nationalen Volkspartei, Dr. von Winterfeld, erläßt zu den...

Preußen! Die Wahlentscheidung des 5. März hat der nationalen Regierung eine klare Mehrheit gebracht und damit die politischen Voraussetzungen für die nationale...

An ihr durch Stimmabgabe teilzunehmen, ist selbstverständlich Pflicht jedes verantwortungsbewußten Wählers. Es geht an diesem Tage um das Wohl und...

Sparfamkeit! Sachlichkeit! Sauberkeit! Im Sinne dieser Zielsetzung wollen wir die Selbstverwaltung in Preußen im wahren Geiste ihres Schöpfers...

Auf den Verwaltungsgebäuden und Rathhäusern wehen heute allenfalls die Fahnen Schwarz-Weiß-Rot. Der 12. März muß dafür sorgen, daß aus diesen Fahnen...

Sprengstoffanschlag an der Bahnstrecke Berlin-Köln verhindert.

Nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion wurden auf der Reichsbahnstrecke Berlin-Königsberg-Köln in der Nähe der Allee-Brücke unmittelbar an der Stadt...

Der Sprengstoffanschlag auf die Reichsbahnlinie.

Im Zusammenhang mit dem Sprengstoffanschlag auf die Reichsbahnlinie in Wehlau hat man in der Wohnung des verhafteten Schloßers Thiel eine Kiste mit einem...

Ein Perlenhalsbanddiebstahl in Wien.

Im Zusammenhang mit dem Diebstahl eines kostbaren Perlenhalsbandes sind in Wien der Baron Herbert Popper-Podhrag, ein Neffe der...

Baron Popper, ein 23jähriger Mann, der in Wiener Rastlokale eine bekannte Erscheinung ist und ständig bei seiner Großtante Baronin Ober verkehrt, hat das Halsband in einem unbewachten Augenblick aus dem Safte...

Neues aus aller Welt.

Die Raubvögel des Marburger Zoos davongeflogen. Im Marburger Zoo wurde von unbekannten Tätern der Zwinger für die Raubvögel geöffnet. Von den davongeflogenen Vögeln konnte bisher nur einer wieder eingefangen werden.

Bei der Auszahlung von Erwerbslosenerwerbslosen. In dem Hunsrückdorf Blankenrath kam es bei der Auszahlung des Geldes für die Erwerbslosen zwischen den drei damit beauftragten Angestellten und einigen Erwerbslosen zu Auseinandersetzungen, in deren Verlauf einer der Erwerbslosen gefaßt haben soll: „Wenn ich nicht in den freiwilligen Arbeitsdienst eingestellt werde, hole ich meinen Karabiner, und ihr kommt alle drei nicht mehr lebend aus dem Dorf heraus.“

Personenauto gegen Güterzug. Wie der Pressedienst der Reichsbahndirektion Hannover mitteilt, ist zur Nachtzeit in der Nähe von Verden ein Personenauto durch eine geschlossene beleuchtete Schranke gegen die Lokomotive eines Güterzuges gefahren. Der Vorderteil des Autos wurde zertrümmert, die beiden Insassen wurden hinausgeschleudert. Eine Dame aus Verden wurde getötet, ein Mann erlitt schwere Verletzungen.

Rotwasserflug im Kanal. Ein englischer Flugzeug, das in Nordfrankreich nach England aufgestiegen war, geriet in einen schweren Sturm und mußte im Kanal notwassern. Dem holländischen Dampfer „Vesta“ gelang es, den Führer und den einzigen Fluggast zu retten.

Selbstmord eines ungarischen Großindustriellen. Der stellvertretende Generaldirektor der Budapest Spiritusfabrik Schwandt, Alexander Rein, hat sich in seiner Villa erhängt. Als Ursache des Selbstmordes wird Nervenüberreizung angegeben.

Verhaftung der Entführer des amerikanischen Bankiers Böttcher. Wie aus Denver (Colorado) gemeldet wird, wurde von der Polizei die Bande, die vor kurzem den Bankier Böttcher entführt hat, ausgehoben. Die Bande wurde auf einer einsamen Farm in Süddakota verhaftet. Es handelt sich um zwei Männer und drei Frauen. Zwei Mitglieder der Bande konnten in einem Auto entkommen. Der Polizei war der Aufenthaltsort der Bande durch eine der Frauen bekanntgegeben worden.

Vier japanische Flugzeuge abgestürzt. Wie die japanische Admiralität mitteilt, sind vier japanische Marineflugzeuge bei den Kurileninseln abgestürzt. Sechs Insassen wurden getötet, zwei konnten durch Fischer gerettet werden.

Kommunistischer Anschlag auf Eisenbahnstationen.

Nachts wurden am Eisenbahnstamm in der Nähe der Safenstraße in Bremen zwei Kommunisten festgenommen, die die Drähte der Signalanlagen durchschneiden wollten. Einer der Festgenommenen ist Russe. Beide haben in Bremen keine feste Wohnung.

Sächsische Wirtschaftsnachrichten.

Betriebsbeschränkungen und -stilllegungen. Im Februar sind beim sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium 180 Anzeigen über beabsichtigte Betriebsbeschränkungen und -stilllegungen eingegangen gegen 166 im Vormonat und 415 im Februar 1932. Die Zunahme entfällt lediglich auf die Textilindustrie (87 Anzeigen gegen 65 im Januar) und die Eisengewinnung (12 gegen 7). Die auf Grund der Anzeigen vorgenommenen Entlassungen bleiben nach wie vor hinter dem Vorjahresumfang zurück. Von den 33 918 Arbeitern und 5824 Angestellten, die im November 1932 in den 270 Anzeigen erfassten Betrieben beschäftigt waren, wurden nach Ablauf der in der Regel vier Wochen dauernden Sperrfrist — also zum größten Teil im Dezember — 9052 (8828 Arbeiter und 226 Angestellte) entlassen, während in der gleichen Zeit der Jahre 1931 und 1930 mehr als 22 000 Arbeitnehmer ihren Arbeitsplatz verloren.

Grenzland-Chronik.

Selbst bei Hof. Ein „Hintenweib“ erschossen. Der Porzellandrehler Lager wurde mit seinem Sohn auf dem Wege nach dem Stellplatz der RFA, wo Lager am Fadelzug teilnehmen wollte, von einer Kommunistin, Margarete Messing, angefallen. Es kam zu einer Auseinandersetzung. In dem Vorwortschlag schlug die Frau dem Lager derart ins Gesicht, daß er vor Blut zu Boden griff und auf die Frau schob. Sie fürzte tot zu Boden. Lager hat sich der Polizei gestellt.

Leitmeritz. In der Tschechoslowakei festgehalten. Zwei reichsdeutsche Sportlehrer, Wosse und Glowitzki, die in Kuffing einen Juni-Fußballkurs abhalten wollten, sind, wie erst jetzt bekannt wird, vor mehreren Wochen verhaftet worden. Obwohl das gegen sie eingeleitete Verfahren inzwischen wegen Mangels an Beweisen eingestellt werden mußte, blieben sie weiterhin in Haft Angeklagte wartet man in Leitmeritz, bis die „deutsche“ Polizei ihre Übernahme genehmigt, obwohl sie als „lästige Ausländer“ ohne weiteres an die Grenze abgehoben werden könnten.

Teplitz-Schönan. Zeitungskontrolle an der Grenze. Die Zeitungen aus dem Reich kommen seit kurzem mit großer Verspätung an, da die Postämter an der Grenze von deutschen Grenzorganen genau revidiert werden. Exemplare von Zeitungen, die in Deutschland verboten worden, werden nicht über die Grenze gelassen.

Wardorf i. B. Verbot eines deutschen Turnvereins. Die Bezirksbehörde hat dem Deutschen Turnverein in Obergrund (G.S.M.) jegliche weitere Tätigkeit verboten. Die Turnhalle, die erst vor kurzem eingeweiht worden ist, darf nicht mehr für turnerische Zwecke benutzt werden. Die Ursache dieser Maßnahme ist vorläufig nicht bekannt, da von der Bezirksbehörde jede weitere Auskunft verweigert wird. Allem Anschein nach handelt es sich hier nur um einen Einzelfall. Eine Sonnenwendrede im Vorjahre soll das Einschreiten veranlaßt haben.

Fördert die Ortspresse

3. Ziehung 5. Klasse 202. Sächs. Landes-Lotterie

Ziehung am 8. März 1933.

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 300 Mark gezogen.

Table with lottery numbers and prizes. Includes columns for winning numbers and prize amounts.

Table with lottery numbers and prizes. Includes columns for winning numbers and prize amounts.

Unterhaltungs-Stunde

Das Blutgericht von Thorn.

Historische Skizze von Werner Krueger-Hamburg.
Zah brach das Spiel der Geigen ab. Der hohe Rittersaal des Thorer Artushofes lag sekundenlang in tiefstem Schweigen. Nur die Kerzen tropften rinnende Zeit...

Und dann wieder — kurz und scharf klang der Diamantenknau an dem Trotterstocklein des Fürsten Lubomirski wider das spiegelnde Parkett. „Schluß mit der Farce!“ Vor ihm stand aufrecht, bleich bis in das sich lichternde Haar, der Bürgermeister Gottfried Rössner. „Halten zu Gnaden, Durchlaucht, das ist keine Farce! Das ist ein deutsches Fastnachtsspiel, und nicht mit einem Wort wird dem großen König wie seinen Untertanen geringster Abbruch getan.“

Der kleine Fürst Lubomirski wiegte den weißen Spottkopf. „Es ist nicht gut, Bürgermeister, daß die Deutschen eigene Spiele und Feste, eigene Musik und eigene barocke Tänze haben. Ich denke da an des Signore Machiavelli geistreiches Buch und — da der Himmel mir durch die Gnade meines Königs hiesige Statofst gegeben hat, soll es das nimmer geben in Zukunft!“

„Statofst!“ bat der Bürgermeister, hob die Hände. Der Diamantenknau schlug wider den Boden. „Seiner Majestät Statofst von Thorn ordnet an: Deutsche Vereine und deutsche Feste gibt es nimmer. Die Kasernen sind an den Staat abzugeben. Der Artushof wird polnisches Kasino. Das will ich, und so geschieht es!“

Drohend schob sich das Kinn des Fürsten vor. Unter den buschigen Brauen schoß ein lauerndes Blick in die Runde.

„Statofst“, sagte der Bürgermeister langsam. „Der Artushof hier ist von deutschen Rittersoldaten erbaut. Deutsche Ritter haben hier gefestigt. Möge in ihren Nachkommen nie das herrliche Blut erwachen, das untrennbar ist von deutscher Art! Deutsche sind keine Knechte!“

Grollend klang es. Und der Statofst zuckte zurück. Dann verbeugte er sich maliätös. „Aber zu Tannenberg, Bürgermeister, zu Tannenberg, da können sie es wieder werden.“

Gottfried Rössner reichte seiner herbeieilenden Tochter den Arm und schritt die breite Komturetreppe hinab. Dicht und flüchtig fiel weicher, weißer Schnee. Der Bürgermeister winkte dem Schützen, daß er nachfähre, und schritt am Arme seiner Tochter die abfallende Windstraße hinab, in die Kopernikusstraße hinein. Von ihrem Hause führte die kleine Bäckerstraße hinab zur Weichsel, die hinter dem Seglertor in Fesseln krechenden Eises lag. Schollen hatten sich übereinander gestürzt, und von oben herab nahm es sich aus, als schließe da unten ein geduckter riesiger Vogel mit seinen behutsam zusammengefalteten großen Schwingen.

„Mag der deutsche Adler sein, der schlummert!“ flüsterte Rössner. „Ob er wohl erwacht mitunter?“

Der Schnee fiel lind und beständig die ganze Nacht hindurch, und am frühen Morgen war das hohe Tor der Bürgermeisterei an der Kopernikusstraße hoch verschneit. Da schlug unten der Klöppel wider die dicken eichenen Bohlen. Unten stand ein Andaker Bauer. „Bürgermeister, kommu schnell! Die Kerle wollen uns den Markt verbieten. Sie haben unsere Körbe zertrümmert, unsere Weiber verprügelt und sind auf dem Markte, so daß wir nichts verkaufen können.“

Tief auf seufzte Gottfried Rössner. Dann ging er zur Bitrine und entnahm ihr die goldene Kette seiner Würde. Die hing er vor die Brust und warf den Samtmantel um.

Vor der Kirche standen die Bauern gedulig. Hochaufgerichtet der Rathsher Gliedner unter ihnen, grollend der Kopf zum Rathaus vorgebengt. Und auf der Kirchentreppe, weißhaarig und mit zuckenden Lippen, stand der erste Pfarrer der Altstadt, Wilhelm Stachowicz.

Ueber den Markt tobten übermüthige Schüler des St. Marienstiftes. Es waren polnische Junkerlein, Söhne der umliegenden Aristokratengeschlechter polnischen Geblütes, die im Stifte ihren Studien obliegen sollten. Sie hatten ihre Pferde mitgebracht und vergnügten sich daran, im Umherreiten die Marktforde der Bauern zu vernichten. Ab und an geschah es, daß einer von ihnen ein verritztes altes Weiblein vor den Gaul bekam. Dann judzte er wild und trieb das Mütterchen in wildem Galopp über den Markt, bis es zusammenstank. Haarschaf sauste er dann mit dem Pferd daran vorbei.

Rathsher Gliedner schritt auf den Bürgermeister zu. „Bürgermeister, sag, daß wir sie erschlagen sollen! Sagt endlich, daß wir keine Sklaven mehr sind! Unsere Bauern haben ihre Dreschflügel und Messer. Es bleibt nichts übrig von den Junkerlein. Sagt endlich, daß wir uns wehren dürfen!“

Rössner winkte leicht mit der Hand und schüttelte den Kopf. „Es geht nicht. Bewahrt Vernunft und Geduld! Wir dürfen es nicht, sollen nicht alle unsere Brüder schwer leiden.“

Dann schritt der Bürgermeister mit hochgehobenem Arm auf die Reiter zu und donnerte ihnen ein „Halt!“ entgegen. „Meine Herren! Ihr habt vergessen, daß hier Jahrhundert alte Marktgerechtigkeit ist. Die darf uns nicht genommen werden. Was ihr tut, sind schwere Ausschreitungen. Ich werde beim Wojewoden Klage erheben, und Euere Eltern werden für den Schaden einzustehen müssen. Und laßt genug sein und gehet! Dem Markte muß heute sein Recht werden.“

Dicht vor dem Bürgermeister parierte einer das Pferd. Das greifende Gesicht des Wilnaer Grafen Kotowicz neigte sich herab. „Schreibt an meinen Vater nach Wilna, Bürgermeister! Die Post braucht fünf Wochen. Und bringt mir den Wojewoden! Dann werde ich mein Pferd in den Stall bringen. Ihr habt mir nichts zu sagen!“

Blut stieg dem Rathsherrn in das Antlitz. „Schämt Euch, Suben, vor unserem Gotteshause die Pferde aufzustellen!“ Ein türkischer Blick aus den Augen des Wilnaers glitt über die schmucke Kirche. „Beim Himmel, Bürgermeister, das ist ein wunderbarer Pferdestall. Kameraden, wir müssen ohnehin gleich zum Unterrichts. Stellen wir die Pferde einzuweilen in die Kirche!“

Zahlen antwortete ihm. Der Pfarrer wurde zurückgerissen, und die schweren Türen kreischten in ihren Angeln. Pferde wieherten, Hufe klapperten über den Vorraum der Kirche, wüthete Geschrei drang aus dem Kirchenhause.

Einen Augenblick standen die Deutschen erstarrt. Dann aber redete der Rathsher Gliedner die Faust. „Brüder, jetzt gibt es kein Zurück mehr. Drauf und dran! Schlagt sie tot!“

Einen Augenblick sprang der Bürgermeister dazwischen. Er hob seine Kette. „Deutsche Brüder, seid ruhig! Keine Gewalt!“

Aber Häufte ergrieffen ihn und schoben ihn zurück. Der alte Pfarrer Stachowicz sank auf die Knie nieder. „Die Rache ist mein, sagt der Herr, ich will vergelten“, flüsterten seine Lippen. Da brach der Sturm los. Aus allen Winkeln und Gassen rannten die geknechteten Deutschen herbei, alle, die gewartet und gehofft, alle, denen die Polen Jahre hindurch unendlich viel Leid getan hatten. Und sie stürzten herab.

Das war eine unaufhaltbare Masse. Nervige Häufte griffen zu, und in einem tausendstimmigen Aufschrei machte das deutsche Volk seinen Tisch mit seinen Quälern. Ueber die erschlagenen Junker hinweg wälzte sich die Masse zum Stift, und Sekunden darauf prasselte das Feuer im Gehüll der Turmsparren. Schaurig dröhnten die Glocken der St. Marienkirche. Die Fenster sprangen in der Hitze, Säulen barsten, und auf die Straße stürzten Gottesbilder...

Dicht vor dem Fuße des Bürgermeisters lag eine Mutter Gottes im Rinne. Mit schützendem Arm hielt sie das Gotteskind noch umschlungen. Rössner hob das Bild auf und stellte es an die Mauer. Dann fiel sein Blick auf den Himmel. Der lag schwer in dunklen Wolken. Ganz fern aber stieg feurigrot die Sonne auf und vermischte ihr Feuer mit dem der Flammen. „Blut am Himmel!“ flüsterte Rössner mit zuckenden Lippen. „Blut ist gelassen und — wird wieder fließen! Armes deutsches Volk!“

Hart war der Frost, und tief lag der Schnee. Dann kam der Kurier des Königs aus Dresden zurück.

„Gegeben im Jahre 1724. Die Stadt Thorn tut Buße für die zur Fasten begangenen Greuel im Stifte vom hl. Herzen Jesu und zahlt eine immerwährende Schuld von dreißigtausend Talern jährlich an den Wojewoden von Pommern. Der Bürgermeister einer solchen Stadt, der so schlecht sein Volk zu zügelu hat geruht, aber schreit zum Schafott und sollen ihn fünf seiner Rathsherren begleiten!“

Die Stadt lag noch im frühen Nebel des herandämmernden Morgens. Der schlich durch die Straßen wie ein hungernder Hund. Mober tagte der Turm des alten deutschen Rathhauses gen Himmel, den deutsche Ordensritter erbaut hatten und der heute seine Glocken klingen ließ zum Gericht wider alle Verunast.

Die vier breiten Tore, die in das Innere des Rathhauses führten, waren durch Postenketten polnischer Mannen versperrt. Und eine weitere Postenkette stand rings um den Marktplatz. Aber es hätte solchen Aufgebotes kaum bedurft. Niemand deutschen Blutes war auf der Straße. Und dennoch — niemand von ihnen schlief. Sie standen in ihren Zimmern und hatten die Hände gefaltet und flehten zu Gott.

Ein Wagen rollte heran. Gottfried Rössner schritt durch die Postenkette in vollem Ornat, die blinkende Kette auf der Brust. Und hinter ihm fünf seiner Rathsherren, der aufrechte Gliedner, der knorrige Stachowicz und drei andere dazu.

Eine Viertelstunde lang hielt in Thorn das deutsche Volk den Atem an und frampfte die Hände ineinander.

Das war das Blutgericht zu Thorn!

Der Stroppschwanz.

Skizze von Eilhard Erich Pauls.

Man mußte am Samstag Abend ein wenig in der Wirtshaus sitzen. Man kam von hinter dem Moor her, man hatte drei und vier Stunden zum Kirchdorf zu gehen. Man wollte doch etwas von der Welt Lauf und den Getreidepreisen hören. Zwischen dem Hämmling und dem Rhauder Fehn war es. Aber diesmal sah da noch so ein paar fremde Wanderer am Tische. Die wunderten sich natürlich über den alten Jan Freyssen, der ihnen das große Schnapsglas vorsetzte.

„Da wir wandelten in Sauersee und Freyerei“, murmelte der alte Jan Freyssen, „ersten Petri vier.“ Und sie schauten ihn beinahe erschrocken an. Der Alte aber wurde bloß verlegen, daß da noch welche auf ihn achteten. Sein zahneloser Mund jappete hilflos. Die Moorbauern bestellten ihr zweites Glas.

„Der Satan hat eurer begehrt“, murmelte der alte Jan Freyssen, „Lulus zweiundzwanzig“, als er den Schnaps brachte. Aber die Moorbauern rauchten geräuschlos weiter.

Bloß der Förster von Sörgel, der herzoglich Ahrensbergische Förster Starckmann bemerkte das fremde Erschaunen und lachte laut. Er kippte also sein zweites Glas hinter die Binde und bestellte das dritte. Der alte Jan Freyssen schluckte gleichgültig herbei und schlurfte hängig zurück.

„Gott wird meine Seele lösen aus der Hölle Gewalt, Psalm neunundvierzig“, murmelte der alte Freyssen.

Der Förster lachte laut, und die Fremden rühten heran. Ob das wunderliche Menschenkind noch mehr solcher Sprüche hätte, fragten sie. Der Förster wollte ihnen das erzählen.

Es war vor vierzig Jahren gewesen, daß Förster Starckmann hierher kam. Er stammte nicht aus dieser Gegend. Darum wunderte er sich damals auch, daß sein Fortgeschickte mehr als andere Leute wußte. Ja, einmal geschah es sogar, daß Jan Freyssen beim Kaiser Hofens das Lotengelöt für den Wirt von Alsburgle bestellte. Das war an einem Mittwoch Abend, und erst am Freitag früh, beim Einfahren des Buchweizens, geriet der Wirt unter die Räder seines Wagens. So etwas konnte natürlich den Waldwärtter Jan Freyssen nicht zu einer angenehmen Person machen.

Nun war es einmal so, daß der Prinz Ahrensberg seinen Freunden dort im Hämmling eine Saubag bestellte. Ein paar Tage vorher wurden die Sauen durch Fütterung zusammengehalten. Das geschah in einer Lichtung, die von Bruch und Dichtung rings umgeben war, und ein eingemakten fester Waldweg führte auch dorthin. Wenn Jan Freyssen das Futter streute, machten ein paar andere Waldarbeiter die Dichtungen ringsum, auch die entlegenen, rege. Das gab denn ein großes Geschrei, und die Sauen, Keiler und Brachen schamften und grunzten und schoben sich widerwillig ein.

Förster Starckmann aber war es, der dicht bei der Lichtung aus dem Bruch heraus prüfete: „Ruff, ruff, ist der Stroppschwanz da, ruff, ruff, der Jan Freyssen schlagen soll?“

Der Anschlag hatte jedenfalls den gewünschten Erfolg. Ob sie auch etwas aus dem Bruch heraus gehört hätten, fragte Jan Freyssen. Aber natürlich, so etwas konnten sie nicht hören. Als sie am zweiten Abend wieder dabei waren, zu eiben und zu füttern, prüfete Förster Starckmann wiederum: „Ruff, ruff, ist der Stroppschwanz da, der den Jan Freyssen schlagen soll?“ Und hinterher, als sie durch die Dunkelheit ach Hause gingen, war der Waldwärtter durchaus tiefsinnig.

„edensfalls, als die Herren angereist kamen, meldete sich Jan Freyssen bei Förster Starckmann. Nein und nein und tausendmal nein, diese Hag mache er nicht mit. Das könnte man von einem Menschen verlangen, daß er offenen Auges in seinen od renne, wenn er offenen Auges wäre. Er sei gewarnt, id mit ginge er nicht. Förster Starckmann war kein Unseich. Sie hatten es ja eigentlich auch gut mit dem Jan Freyssen im Sinne. Sie wollten ja eigentlich nicht nur sich on so einem Allesbesserwisser befreien, sondern den Sondern edensfalls von seinem zweiten Gesicht.“

„Sollt leben, Jan“, antwortete Förster Starckmann, „dies ist alles Unfuss, und Du lebst noch viele Jahre. Aber heute leib“ denn man zu Hause, kannst Sols kein machen, und

verher kommst Du, sobald die Hag abgeblasen ist. Dann kam Du helfen, wenn die geheuten Sauen heimgeschafft werden. Ja, das wollte Jan Freyssen tun, denn dann wäre der Stroppschwanz verendet, und er brauche sich nicht mehr fürchten.

So ging die Hag vor sich. Es dunkelte schon, als das Halali abgeblasen wurde, und Fackeln mühten auf der Strecke leuchten. Nun war ja Jan Freyssen dabei, und er wärdete sich geradezu unsinnig vor Freude, als er wirklich den Stroppschwanz fand, den der Förster natürlich schon vorher ausgemacht hatte. Das kapitale Schwein wog seine vier einhalb Zentner. Jan machte die Stränge um das Gebrech und hinter dem Gebrech seines angelegten Todestodes fest umschleifte das Schwein zur Strecke. Dort wurde alles Wild an Ort und Stelle verbrochen. Jan Freyssen war beinahe mohl lustig, als er diesem Stroppschwanz den Bruch legte. Dann wälzte er das Schwein auf den Rücken, hob den Kopf des Tieres so, daß dessen Gebrech von seiner Brust angestemmt wurde. Dann schärfte er Schloß und Leib bis zur Brust hin auf. Danach mußte der Jagdgehilfe das ungenießbare Katz wüldert auflösen und endlich Luft- und Speiseröhre inwendig ablösen. Das gelang vorzüglich, und alles, was sonst nicht zu tun hatte, stand herum und machte seine Bemerkungen. „Bist ein Hauptkex, Jan, hast Deinen eigenen Tod geschlagen.“

„Es ist nichts, Jan, nichts ist es mit Deinem Zweite Gesicht.“ — „Forian läßt Du das bleiben, Jan, es hat keinen Zinn mehr. Kein Mensch wird Dir noch glauben.“

Nun mußte Jan den Kopf ablösen. Das geschieht folgendermaßen: Drei Finger breit hinter dem Gehör macht man den Einschnitt, dann schärft man ringsum den Hals bis auf den Halsknochen. Und zuletzt, indem man den Kopf am Gehör schneidet man den Kopf ab. Das Schwein wog vierundeinhalb Zentner. Dem Waldwärtter war der Kopf zu schwer und allem in Fällen an seinem Leib entlang. Aber er hatte ihn gleich zeitig abgedreht. Das Gebrech des toten Hauptschweines geriet ihm das Kleid, verwundete ihn am Bauch, und es blutete losort stark.

Jan Freyssen erhob ein mächtiges Geschrei. Die Leute, die Bescheid wußten, belamen ein Entsetzen vor sich selber. War es so, daß sie am liebsten den Spaz gar nicht angefangen hätten. Denn nun half ja nichts, dieses unheimliches Zweite Gesicht behielt sein Recht, gerade ihnen zum Tort.

Als Förster Starckmann soweit erzählt hatte, bestellte er sein viertes Glas Schnaps. Der Alte schlurfte herbei. Er machte große Augen. Er mummelte lange wortlos, als er das vierte Glas hinsetzte. Aber dann nickte er zufrieden: „Sonderer erlöse uns von dem Uebel.“ Er schlurfte in die Ofenecke zurück.

Die Fremden waren ein wenig verblüffert. „Ja, aber“ fragten sie, „ist der Waldwärtter nun gestorben?“

Darauf lachte der Förster. „I wol“ lachte er. „Der ist nicht gestorben, aber wenn die Herrschaften ihn selber fragen wollen.“ Der Förster wies in die Ofenecke. „Er wird selber behaupten, daß er gestorben wäre.“

Jan Freyssen, damals, wurde wieder gesund. Aber er wollte ja durchaus sterben. Denn er hatte ja sein Zweite Gesicht und Beweise, daß er daran glauben mußte. Es half gar nichts, daß sie ihm die ganze Geschichte von Anfang an erzählten. „Das macht Ihr mir bloß jeht vor“, antwortete Jan Freyssen. Aber zuletzt, wie es durchaus wieder besser wurde und man ihn aus seinem Bette geradezu hinauswarf, half der Pfarrer, natürlich ohne das gerade zu wollen. Er sollte sich das eine Warnung sein lassen, sagte der Pfarrer von Sörgel, als Jan zum Beichten kam; es wäre doch böse gewesen, wenn es ihm mühen aus seinen Sünden heraus abgerufen hätte.

Ein paar Tage ging der Waldwärtter hinterzünftig. Dann sagte er es seinem Förster, es wäre alles mit rechten Dingen zugegangen. Und nun wisse er auch, wann. In einer der ersten Nächte nach jener Hag, da sei er gestorben. Er hätte nur zuerst geglaubt, daß es ein Fiebertraum gewesen wäre. Aber nun wisse er, damals sei er gestorben. Alle seine Sünden solle er aufzählen, hatte Petrus gedroht. Und dann wäre Petrus ganz gornig geworden. „Damit können wir Dich hier noch nicht gebrauchen. Marich, mach, daß Du wieder herunters kommst! Und wenn Du alle Deine Sünden abgebißt hast, dann kannst Du wieder nachfragen.“

Als sie gingen, die Moorbauern und der Förster und die Fremden, weil Jan Freyssen die Lampe auspustete, mummelte der Alte hinter ihnen her. „Und vergiß uns unsere Schuld“, mummelte Jan Freyssen. „Was wissen die, wann so ein Menschenkind alle seine Sünden abgebißt hat!“

Entsetzung durch Borax?

Die schlanke Linie hat gewiß allerlei von der übertriebene Wertschätzung eingeblüht, deren sie sich eine ganze Weile erfreute. Das werden viele Frauen von Herzen begreifen. Aber mindestens ebensoviele dürften wohl auch heute noch in der Schlantheit der Gestalt ihr Ideal erblicken. Und solange sie dieses nicht erreicht haben, werden sie eben durch Sport, durch knappe Ernährung und schließlich, wenn dies alles nicht hilft durch Entsetzungskuren und Entsetzungsmittel, die sie vom Arzt oder Apotheker beziehen, dem Ideal nachzusehen. Kennzeichnend für dieses noch immer lebendige Bestreben ist ein in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift erschienene und von Professor Kott-Berlin beantwortete Anfrage, ob Vorsäure oder Borax als Entsetzungsmittel zu empfehlen sei. Die Wirkungen dieser Chemikalien beziehen darin, daß sie die Aufnahrung der Nahrung im Darmkanal herabmindern; die Fettsäure einmischung und die Wasserabscheidung nehmen zu, so daß ein Rückgang des Körpergewichts eintritt. Das konnte schon beobachtet werden, wenn dreimal täglich 0,75 Gramm Borax eingenommen wurden. Sobald man jedoch die Nation auf nur um ein Viertel Gramm erhöhte, machten sich nachteilige Folgen bemerkbar: Kopfschmerzen, Schwächegefühl und Herz klopfen. Bei wiederholten Gaben steigert sich die Wirkung sehr schnell, weil Vorsäure und Borax nur langsam vom Organismus ausgeschieden werden. Besondere Vorsicht ist bei der Einführung von heißen Boraxlösungen in den Darm empfohlen. Zwar ist ein recht energisches Entsetzungsmittel, aber sehr leicht treten nach solcher Behandlung gefährliche Vergiftungen ein, Erbrechen, Hautausschläge, ja es ist sogar schon zu Todesfällen gekommen. Dürfte es unter diesen Umständen nicht doch geraten sein, lieber vollschlan zu bleiben, statt gertenischlan zu werden?

Humoristische Umschau.

Der Filmregisseur Cecil de Mille verlebte seinen Urlaub zufällig zur selben Zeit in China, als dort die Feindseligkeiten mit den Japanern losgingen. Bei seiner Rückkehr nach Hollywood wood umschupperten ihn natürlich sofort Dutzende von Reportern, begierig nach dem sensationellen Bericht seiner chinesischen Abenteuer.

„Ach, Kinder —“ enttäuschte sie Mille mit müden Lächeln, „es war nicht für fünf Cents Numm in der Sache. Die ganze Chose spielte sich derartig ab, daß ich auf meinem Hotel rausging und der Kassebande klarmachte, daß die Schieberei von A bis Z noch einmal gedreht werden mußte —“